

# orpheus

Oper und mehr

03/2018

Mai/Juni

NEU

Der Kritiker

Kolumne

**Opus im Fokus**

*Mefistofele*

**Opernreise**

*Fjordland*

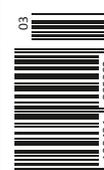
**Interviews**

*Peter de Caluwe*

*Michael Kupfer-Radecky*

*Günther Groissböck*

Kritisch, mutig,  
selbstbewusst



03



4 150484 803902

# Didone

10.08.

PREMIERE

12.08.

14.08.

Oper von Saverio Mercadante

Alessandro De Marchi  
Jürgen Flimm

INNSBRUCKER  
FESTWOCHE  
DER  
ALTEN MUSIK

Tickets: +43 512 53 56 0, [www.altemusik.at](http://www.altemusik.at)



## Editorial

### Neues Ufer, alte Passion

Wir haben es in der vergangenen Ausgabe in »Kobels Spektrum« bereits angekündigt, jetzt ist es offiziell: Der ORPHEUS erscheint ab sofort in einem neuen Verlag. Im Mai 2015 hatten ihn sein Gründer und Chefredakteur Clauspeter Koscielny gemeinsam mit Christoph Mattes (MuP Verlag, München) nach zwei Schlummerjahren zu neuem Leben erweckt. Viel ist seit her passiert: Trauriges, wie Clauspeter Koscielny's überraschender Tod, und Hoffnungsfrohes, wie die kontinuierliche grafische und inhaltliche Weiterentwicklung dieses Magazins. Ich denke, der ORPHEUS kann sich heute sehen lassen.

Auch wer vorwärtsdrängt, sollte hin und wieder selbstkritisch innehalten und seine Position und seine Ziele überdenken. Das haben wir getan. Und uns entschieden, das Magazin auf eine neue Basis zu stellen: Der ORPHEUS erscheint mit dieser Ausgabe erstmals im Augsburger Verlag Kulturbüro von Iris Steiner, die nach ihrer fast dreijährigen Tätigkeit für den ORPHEUS nun die Rolle der Herausgeberin einnimmt und sich weiterhin um Marketing, Werbung und Kooperationen kümmern wird. Ich setze meine Tätigkeit als Chefredakteur unverändert fort, und Silvia Murauer zeichnet als Art-Direktorin auch in Zukunft für das Erscheinungsbild des Magazins verantwortlich.

Was wird sich ändern? Nicht viel: Wir werden weiterhin über wichtige und spannende Ereignisse der internationalen Opernszene berichten und neben den »großen« Premieren ganz bewusst kleinere, innovative Häuser und außergewöhnliche Produktionen beleuchten. Eine kleine Neuerung wird Ihnen, lieber Leser, vielleicht schon aufgefallen sein: Der nunmehrige Untertitel »Oper und mehr« soll prägnant das umschreiben, was der ORPHEUS schon immer war, nämlich ein Opern-magazin, das über den Tellerrand blickt. Die Operette liegt uns, ebenso wie das Musical v.a. in Stadttheatern, dabei sehr am Herzen. Gemeinsam mit der Operettenredaktion von BR Klassik haben wir kürzlich in Coburg im Rahmen einer Operettengala zum zweiten Mal den Operetten-Orpheus vergeben. Lesen Sie dazu mehr auf Seite 82.

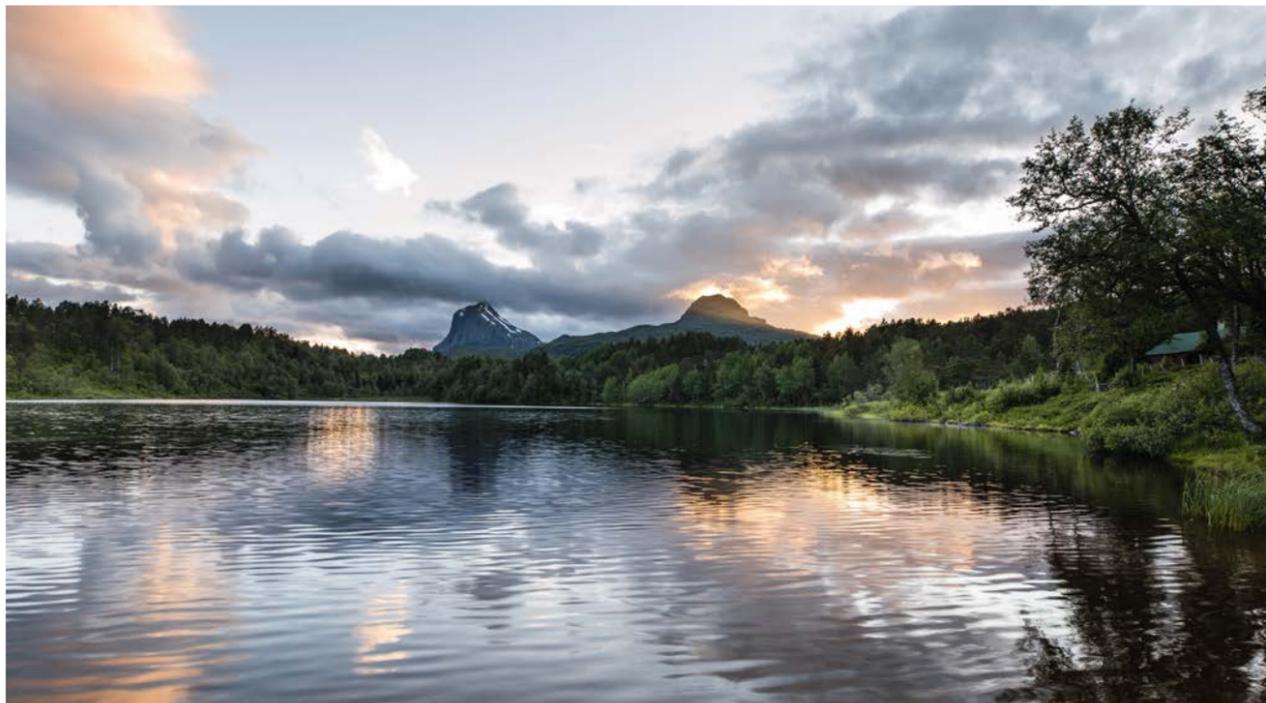
Als zweite kleine Novität darf ich eine neue Kolumne vorstellen: Unter dem Übertitel »Der Kritiker« werden künftig unterschiedliche Autoren zu unterschiedlichen Opernwelt-Themen ihren Senf dazugeben. Den Anfang macht ein selbstreflexiver Text des Kritikers Uwe Friedrich, den wir in der höchst empfehlenswerten Publikumszeitschrift des Theaters Erfurt (»PROSpekt«) entdeckt haben und nun einem erweiterten Leserkreis zur Verfügung stellen möchten.

Mehr denn je möchte ich Sie bitten, den ORPHEUS weiterzuempfehlen. Haben Sie Opernliebhaber in Ihrem Freundeskreis? Dann füllen Sie doch die beiliegende Geschenkabo-Karte aus – kostet nicht viel und macht Freude! Und schreiben Sie uns gerne, was Ihnen an dem Heft gefällt und was Ihnen vielleicht weniger gefällt. Wir nehmen Ihr Feedback ernst.

Ein inspirierendes Schmökern wünscht Ihnen

St. Burianek  
Stephan Burianek  
Chefredakteur





Kaum zu glauben, aber wahr: In der Nähe der obigen Ansicht wird Oper gespielt.  
Zu Besuch in der Åmot Operagard

Seite 18



Opus im Fokus: »Mefistofele« von Arrigo Boito  
(Szenenfoto: Bayerische Staatsoper) Seite 78



Unterdrückte Gefühle in der Steppenlandschaft:  
Leoncavallos »Pagliacci« in Genf Seite 35



Operettengala in Coburg:  
BR-KLASSIK und ORPHEUS vergaben Preise Seite 82

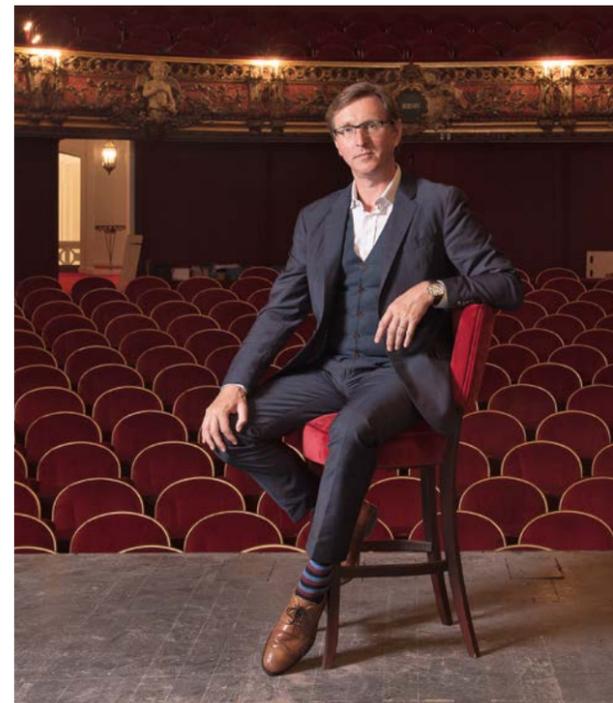
- 6 | **Impressionen**  
Neue Patina
- 8 | **Branchentalk**  
Meldungen aus der Opernszene
- 12 | **Titelstory**  
Günther Groissböck
- 18 | **Opernreise**  
Campen für die Oper
- 24 | **Interview**  
Peter de Caluwe
- 30 | **Kolumne**  
Über das Berufsnörglertum
- 31 | **Rezensionen**  
Für Sie gesehen
- 75 | **Interview**  
Michael Kupfer-Radecky
- 78 | **Opus im Fokus**  
Mefistofele
- 82 | **Leichte Muse**  
Operettengala
- 86 | **Gehört, gesehen, gelesen**  
Empfehlungen der Redaktion
- 92 | **Theaterdaten**  
Premieren

**ö-ton**

- 64 | **Rezensionen**  
Highlights von den  
österreichischen Bühnen
- 73 | **Aufgefallen**  
Pavel Černoč, Speranza Scappucci
- 74 | **Perspektiven**  
Oper im Konzert

Rubriken

- 3 | Editorial
- 96 | Impressum
- 98 | Kobels Spektrum
- Titelfoto  
Erich Reismann



Der Intendant des Opernhauses La Monnaie (Brüssel),  
Peter de Caluwe, im Gespräch Seite 24



Keith Warner verblüfft mit seiner Sicht auf Einems »Der  
Besuch der alten Dame« am Theater an der Wien Seite 71

## Neue Patina

Ganze sechs Jahre war man in Bayreuth auf Entzug, nun erstrahlt das wertvollste Juwel der Stadt wieder in frischer Pracht: Das einzigartige Markgräflische Opernhaus wurde auf Betreiben von Markgräfin Wilhelmine (1709-1758) anlässlich der Hochzeit ihrer einzigen Tochter im Jahr 1748 eingeweiht. Für den Bau holte man den damals führenden Theaterarchitekten Giuseppe Galli Bibiena, und wie durch ein Wunder blieb das Theater über die Jahrhunderte hinweg erhalten. Während der Novemberpogrome verschonten die Nazis sogar die angrenzende Synagoge, um das barocke Gebäude nicht zu gefährden (wenige Jahre später hatte die Stadt ein weiteres Mal Glück, als alliierte Flugbomber das im 19. Jahrhundert errichtete Festspielhaus am Grünen Hügel unversehrt ließen, weil sie den Ziegelbau angeblich für eine Brauerei hielten). Eine zeitgemäße Feuerschutzanlage fehlte in dem Barocktheater bis zuletzt. Die wurde nun im Rahmen der knapp 30 Millionen teuren Renovierung, die durch das Bundesland Bayern finanziert wurde, ebenso eingebaut wie ein geräuscharmes Belüftungssystem unter den Sitzen im Parkett des Logenraumes. Auch die Bühnenmaschinerie (seit den 1960er-Jahren nicht mehr im Originalzustand) wurde modernisiert, und die Bühne wurde auf ihre ursprüngliche Breite vergrößert. Unabhängig davon war die Sanierung des prächtigen Logenraumes mehr eine Konservierung als eine Restaurierung: Malschichten und Insektenschutzlacke von früheren Renovierungen wurden abgetragen, und retuschiert wurde nur dort, wo man es für unbedingt notwendig hielt. Das Ergebnis: Das Logentheater erstrahlt nun wieder in vergleichsweise hellen Farben – so, wie das zu seiner Entstehungszeit der Fall gewesen sein soll. Man hatte also Mut zur Lücke: Wer genau hinschaut, der blickt an abgenutzten, farblosen Stellen direkt auf das Buchenholz, mit dem die Logen errichtet wurden.

Ab sofort kann das seit 2012 als UNESCO-Weltkulturerbe gelistete Haus sowohl als Museum als auch als Veranstaltungsort besucht werden. Den Anfang machte eine avantgardistische Inszenierung von Johann Adolph Hasses »Artaserse« durch Studenten der Everding-Theaterakademie (siehe Seite 32). Weitere Aufführungen, beispielsweise Monteverdis »L'Orfeo« in einer Produktion des Pilsener Tyl-Theaters (6./7. Juni), erfolgen im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Musica Bayreuth«.

Freilich sollte man den Besuch mit weiteren Bauten und Gartenanlagen in und um Bayreuth kombinieren, die auf die Repräsentationsliebe der Markgräfin Wilhelmine zurückgehen: Das Neue Schloss, die Eremitage und Sanspareil wurden übrigens auf Pump gebaut, die Rechnung beglichen letztlich ihre Untertanen. Auch das sollte erwähnt werden.

sb



## International Opera Awards: Doppelerfolg für die Oper Frankfurt

Im April wurden im Rahmen einer festlichen Gala zum sechsten Mal die International Opera Awards im Londoner Coliseum verliehen. Wie bereits in den vergangenen Jahren kürte die Jury unter dem Vorsitz von »Opera«-Herausgeber und Musikkritiker John Allison wieder einige Gewinner aus dem deutschsprachigen Raum: So durfte Bernd Loebe, Intendant der Oper Frankfurt, den Preis für die »Beste Opernhausleitung« in die hessische Heimat mitnehmen. Ebenfalls ausgezeichnet wurde eine Produktion dieses Hauses: Für seine Inszenierung von Ernst Křenek's Kurzopertrilogie »Drei Opern« (bestehend aus »Der Diktator«, »Das geheime Königreich« und »Schwergewicht oder die Ehre der Nation«) nahm David Hermann den Preis für die »Beste Wiederentdeckung eines Werks« entgegen. Die in drei Kategorien nominierte Bayerische Staatsoper wurde mit dem Preis für das »Beste Opernhaus« ausgezeichnet, den der Pressechef des Hauses, Christoph Koch, stellvertretend entgegennahm. Den Preis für die »Beste Sängerin« erhielt die schwedische Sopranistin Malin Byström, »Bester Sänger« wurde Piotr Beczala, »Beste Nachwuchssängerin« Wallis Giunta (Solistin der Oper Leipzig), die an diesem Abend auch gesanglich in Erscheinung trat. Der »Newcomer-Preis« wurde der tschechischen Regisseurin Barbora Horáková Joly verliehen.



Mariusz Trelński bekam den Preis für den »Besten Regisseur« überreicht, während Vladimir Jurowski als »Bester Dirigent« ausgezeichnet wurde. Des Weiteren wurde das Musikensemble MusicAeterna als »Bester Chor«, das Verdi-Festival in Parma mit dem »Festival-Preis«, sowie die Mailänder Filarmonica della Scala als »Bestes Orchester« geehrt. Weitere Auszeichnungen erhielten das Teatro Real Madrid für dessen Neuproduktion von Britten's »Billy Budd« sowie das Opernhaus in Glyndebourne für die Uraufführung von Brett Deans »Hamlet« nach dem gleichnamigen Shakespeare-Werk. Mit mehr als zehntausend Online-Wahlstimmen zu ihren Gunsten ging der Leserpreis an die südafrikanische Sopranistin Pretty Yende, die noch im letzten Jahr für ihr »Solo Rezital« ausgezeichnet worden war. Die Auszeichnung für das Lebenswerk wurde an die spanische Mezzosopranistin Teresa Berganza verliehen, die sich in einer emotionalen Rede auch im Namen einer ganzen Sängerinnen- und Sängergeneration für diesen Preis bedankte. // [www.operaawards.org](http://www.operaawards.org)

suz

## Personalalia

Serge Dorny wechselt von Lyon nach München und wird ab September 2021 neuer Intendant der Bayerischen Staatsoper. Er löst damit Nikolaus Bachler ab, dessen Amtszeit nach 13 Jahren enden wird. Nachfolger von Kirill Petrenko wird, ebenfalls ab 2021, der derzeitige Chefdirigent des London Philharmonic Orchestra, Vladimir Jurowski, als neuer Generalmusikdirektor des Münchner Hauses.

Der kolumbianische Wahlwiener Andrés Orozco-Estrada, bereits seit 2006 immer wieder Gastdirigent der Wiener Symphoniker, wird ab der Saison 2021/22 das Amt des Chefdirigenten innehaben und folgt damit Philippe Jordan nach, der 2020 nach sechs Jahren bei den Symphonikern als neuer Musikdirektor an die Wiener Staatsoper wechseln wird.

## Zehn Jahre Internationaler Gesangswettbewerb in Immling



Zur Feier des zehnjährigen Jubiläums seines Internationalen Gesangswettbewerbs hatte das oberbayerische Immling Festival im Finalkonzert das Klavier gegen ein Orchester ersetzt. Unter der Leitung von Cornelia von Kerssenbrock begleiteten die Bad Reichenhaller Philharmoniker die insgesamt zehn Finalisten, acht Herren und zwei Damen. Insgesamt hatten sich knapp 100 Künstler beworben. Mit Arien aus Händels »Serse« und Gounods »Sapho« überzeugte die brasilianische Mezzosopranistin Beatriz Simoes sowohl das Publikum, das ihr den Publikumspreis zusprach, als auch die Jury aus Sängern, Agenturen und Casting-Direktoren unter dem Vorsitz von Immling-Intendant Ludwig Baumann. Der 2. Preis wurde Daeho Kim zugesprochen, ein klangschöner Bass-Bariton aus Südkorea, der lediglich noch an seiner deutschsprachigen Diktion (»O du, mein holder Abendstern«) feilen sollte. Den 3. Preis teilten sich der Countertenor Rodrigo Sosa Dal

Pozzo aus Venezuela und der Bariton Jinho Seo aus Südkorea. Mit wohlschlanker, klarer und gut geführter Stimme ersang sich die 22-jährige Sopranistin Louise Foor aus Belgien den Preis für die beste weibliche Nachwuchssängerin. Ihr Pendant als bester männlicher Nachwuchssänger war der erst 20-jährige deutsch-russische Bariton Stefan Astakhov. Als beste Liedinterpretin wurde Susanne Kapfer aus Augsburg geehrt. Die 23-jährige Sopranistin bedankte sich mit einem ausdrucksvoll vorgetragenen Lied von Franz Liszt (»Die Loreley«). Unverständlich war an jenem Abend die Tatsache, dass der Tenor Kwonsoo Jeon, der in zwei italienischen Arien mit großem Ausdruck, Stimmvolumen und individuellem Klang glänzte, ohne Auszeichnung heimfahren musste. sb

**LEITHEIMER SCHLOSS KONZERTE**  
23.06. – 28.07.2018

Informationen und Programm anfordern:  
Telefon 09097 / 1016  
[info@leitheimerschlosskonzerte.de](mailto:info@leitheimerschlosskonzerte.de)  
[www.leitheimerschlosskonzerte.de](http://www.leitheimerschlosskonzerte.de)

SCHLOSS LEITHEIM  
a.d. Romantischen Straße

## Ersungenes Debüt

Die Sopranistin Leah Gordon, seit 2008 Ensemblemitglied am Staatstheater Nürnberg, hat beim Internationalen Gesangswettbewerb Marcello Giordani in Noto, Sizilien, den 3. Platz belegt. Außerdem wurde Gordon mit dem Sonderpreis der New York City Opera ausgezeichnet, der mit einem Rollendebüt in der kommenden Saison in New York verbunden ist. // [marcellogiordani-foundation.org](http://marcellogiordani-foundation.org)

## Young Artists Foundation in Hannover

Die Young Artists Foundation ist eine gemeinnützige Organisation unter der Direktion von Eva-Maria Conrads, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, junge klassische Musiktalente im Alter von 13 bis 25 Jahren mithilfe von Stipendienprogrammen und einem intensiven Coaching auf ihrem musikalischen Weg zur internationalen Solokarriere zu fördern und zu etablieren. Am 11. Juni veranstaltet sie ihre erste Audition im kleinen Sendesaal der NDR-Radiophilharmonie in Hannover, in deren Folge junge Musiker durch eine renommierte und breit gefächerte Jury aus Musikmanagement-Profis, Hochschulprofessoren und bekannten Klassikünstlern ausgewählt und in individuelle Musikprogramme aufgenommen werden. Die Young Artists Foundation bietet den



Young Artists Foundation: Direktorin Eva-Maria Conrads und Gründerin Tanja Dorn

Jungmusikern ein internationales Netzwerk, finanzielle Unterstützung und persönliches Mentoring. Der Förderansatz ist breit angelegt und erstreckt sich von der individuellen Entwicklung der Künstlerpersönlichkeit bis hin zum öffentlichen Auftritt. Dafür werden die Musiker in verschiedensten Bereichen, angefangen bei repräsentativen Ton- und Bildaufnahmen, professionellem Fotomaterial, begleitender PR, Repertoire-Beratung und in Vertragsangelegenheiten unterstützt, sowie Auftritte und wesentliche Kontakte zu verschiedenen Solisten, Dirigenten und Orchestern, aber auch der Zugang zu Leihinstrumenten vermittelt. // [youngartistsfoundation.org/audition](http://youngartistsfoundation.org/audition) suz

## Auch interessant

Das Thüringer Landestheater Altenburg hat den Bewilligungsbescheid in Höhe von acht Millionen Euro vom Kulturministerium und eine zusätzliche Finanzspritze von 2,6 Millionen Euro aus dem Kreis Altenburger Land für die Sanierung des Theaters erhalten und wird somit das gesamte Gebäude samt bühnentechnischer Anlagen aus dem Jahre 1978 erneuern können.

Die Wiener Philharmoniker und IDAGIO, ein Audio-Streaming-Anbieter für klassische Musik, haben eine Partnerschaft verkündet. Ab sofort ist der Zugang zu ausgewählten Konzertmitschnitten der Philharmoniker aus dem Wiener Musikverein über das Streaming-Portal in über 80 Ländern und in höchster Klangqualität möglich. // [www.idagio.com](http://www.idagio.com) suz

Fabio Luisi, GMD des Opernhauses Zürich, wurde 2009 mit dem Echo Klassik ausgezeichnet, nun distanziert er sich anlässlich der diesjährigen Echo-Verleihung an die Rapper Kollegah und Farid Bang von diesem Preis: »Die beiden

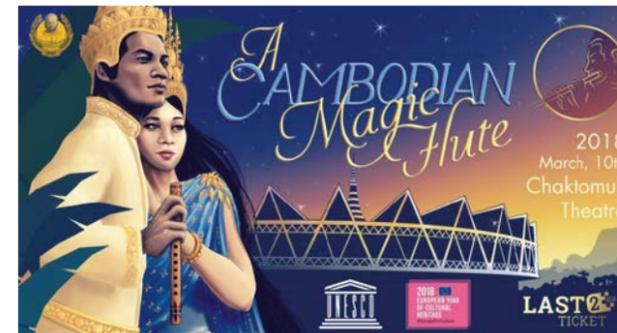
Musiker haben nicht einfach eine Grenze überschritten oder im Rahmen der künstlerischen Freiheit provoziert, sondern sie haben die furchtbaren Erfahrungen von Millionen Menschen während des Nationalsozialismus verhöhnend in ihren Texten verarbeitet. Es ist erschütternd festzustellen, dass ein Kulturpreis keinerlei ethische Maßstäbe kennt, Rassismus und ignorante Inhalte toleriert und sogar auszeichnet, wenn nur die Umsatzzahlen stimmen. So gerne ich den Preis damals als eine Würdigung unserer Arbeit und als eine Auszeichnung für künstlerische Leistungen verstanden habe, so wenig möchte ich heute mit einem solchen Preis ausgezeichnet sein.«

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) kündigte in seiner Regierungserklärung im Landtag an, das Theater Augsburg zum Staatstheater erheben zu wollen. Intendant André Bückler zeigte sich freudig überrascht. Zusätzliche Gelder kann sein Haus, das gerade renoviert wird und aktuell in einer Ausweichstätte im Martinipark spielt, gut brauchen (siehe ORPHEUS 05/2017). sb

Fotos Chris Christodoulou, Immiling Festival, Peter Rigaud, Jim Winslet

## Erste westliche Oper in Kambodscha

Erstmals in der Geschichte Kambodschas wurde im März eine westliche Oper gespielt. Die halbszenische, vom Regisseur und Opernkritiker Robert Turnbull produzierte Aufführung von Mozarts »Zauberflöte« in der Chaktomuk Conference Hall von Phnom Penh lief unter dem Titel »A Cambodian Magic Flute« und war genau genommen eine südostasiatische Version des Werks: Gemeinsam mit klassischen Musikern des Saigon Philharmonic Orchestra aus Vietnam, Sängern aus Südkorea, Taiwan und Thailand sowie kambodschanischen Tänzern spielten traditionelle einheimische Musiker auf volkstümlichen Instrumenten. Da es in Kambodscha keine staatlichen Musikschulen oder Förderungen gibt, wurde dieses interkulturelle Projekt von einer Gruppe Musikspezialisten und Laien privat initiiert und teilweise über Online-Crowdfunding finanziert. Ausgewählt aufgrund des universellen Stoffs, der Suche nach Liebe und Wahrheit, aber auch wegen der überraschenden Parallelen von Mozarts Figuren zum indischen Nationalepos Ramayana, wurde dieses »Zauberflöte«-Projekt zur Bühne europäisch-asiatischen Zusammenspiels und Repräsentation eines kulturellen Erbes und dessen



musikalischer Verschmelzung. Nächstes Ziel der internationalen Musiktruppe ist es, mithilfe dieser erfolgreichen Aufführung und einer laufenden Online-Spendensammlung im kommenden Jahr die erste vollausgestattete Bühneninszenierung vor den Tempelüberresten von Angkor aufzuführen. // [www.mozartatangkor.org](http://www.mozartatangkor.org) suz

ZAV-Künstlervermittlung

### Ihr Partner für Orchester, Oper, Operette, Musical und Tanz

**Berlin**  
Friedrichstraße 39  
10969 Berlin  
Tel. 030 555599-6600  
[zav-berlin-kv@arbeitsagentur.de](mailto:zav-berlin-kv@arbeitsagentur.de)

**Leipzig**  
Rosa-Luxemburg-Straße 23  
04103 Leipzig  
Tel. 0341 33731-130  
[zav-leipzig-kv@arbeitsagentur.de](mailto:zav-leipzig-kv@arbeitsagentur.de)

**Hamburg**  
Heidenkampsweg 101  
20097 Hamburg  
Tel. 040 284015-0  
[zav-hamburg-kv@arbeitsagentur.de](mailto:zav-hamburg-kv@arbeitsagentur.de)

**München**  
Kapuzinerstraße 26  
80337 München  
Tel. 089 381707-0  
[zav-muenchen-kv@arbeitsagentur.de](mailto:zav-muenchen-kv@arbeitsagentur.de)

**Köln**  
Innere Kanalstraße 69  
50823 Köln  
Tel. 0221 55403-504  
[zav-koeln-kv@arbeitsagentur.de](mailto:zav-koeln-kv@arbeitsagentur.de)

**Stuttgart**  
Neckarstraße 84  
70190 Stuttgart  
Tel. 0711 941-2424  
[zav-stuttgart-kv@arbeitsagentur.de](mailto:zav-stuttgart-kv@arbeitsagentur.de)

 **Bundesagentur für Arbeit**  
Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV)

[www.zav-kuenstlervermittlung.de](http://www.zav-kuenstlervermittlung.de)

Günther Groissböck

# Richtig in Fahrt

Es läuft gut für den Bass aus Waidhofen an der Ybbs. Sein kritischer Geist, der mitunter gegen den Mainstream rudert, hat seiner Karriere nicht geschadet – im Gegenteil

Text Stephan Burianek



Weder fett noch alt: Groissböck als agiler Schwerenöter Ochs in der »Rosenkavalier«-Inszenierung von Harry Kupfer bei den Salzburger Festspielen (2014/15) mit Sophie Koch als Octavian

In Paris scheint die Sonne. Auf der Terrasse seiner temporären Wohnung schwenkt Günther Groissböck das Smartphone, der ferne Interviewer soll einen Eindruck bekommen. Dieser sieht ein Meer aus Dächern. »Da hinten ist die Bastille«, sagt Groissböck und lässt ein paar Häuserblöcke weiter einen deutenden Finger spielen.

An der Bastille-Oper, dem großen Haus der Pariser Nationaloper, singt Groissböck noch bis zum 23. Mai den Gurnemann in Richard Wagners »Parsifal«. Zum Zeitpunkt unseres Gesprächs laufen noch die Proben. Der britische Bühnenbildner Ultz hat für die riesige Bühne ein komplexes, sich ständig bewegendes Bühnenbild geschaffen, »da wird es hinsichtlich der technischen Abläufe noch einiges zu probieren geben.« Groissböck hat für diese Partie bereits im Dezember 2016 in Amsterdam Lobeshymnen kassiert und wird sie nach seinem Pariser Engagement sowohl in diesem als auch im nächsten Sommer bei den Bayreuther Festspielen und in der kommenden Spielzeit

an der Deutschen Oper Berlin singen. »Ich denke, der Gurnemann ist jene Partie, mit der ich mich bislang am meisten identifizieren kann. Sie erlaubt mir, Dimensionen zu zeigen, die tief in mir drinnen stecken, die man mir aber, oberflächlich betrachtet, vielleicht gar nicht so zutraut.« Was damit gemeint ist? »Mir gefällt das Mitgefühl und die Weisheit, mit der Gurnemann agiert. Er versteht, worum es im Leben wirklich geht, auch wenn er zeitweise vielleicht belehrend wirkt.«

Worum es beim Singen geht, das scheint Groissböck auf ganz natürliche Weise verstanden zu haben. Behutsam hat er sich sein Repertoire aufgebaut, wobei, das habe sich »so ergeben«, schränkt der Sänger ein. »Man ist durchaus in den Händen von höheren Mächten«. Bis Angebote zu König Marke oder Gurnemann gekommen sind, habe es gedauert, »das lag wohl an meinem jugendlichen Aussehen«. Schnee von gestern, jetzt ist seine Stimme dort angekommen, wo sie hin wollte.

Aber ganz so fatalistisch, wie das nun klingen mag, war Groissböcks Weg nach oben freilich nicht.

Ein Jahr lang, in der Spielzeit 2002/03, sang der damalige Karajan-Stipendiat als Ensemblemitglied an der Wiener Staatsoper. Wie üblich, stand der junge Sänger dort anfangs in Minipartien und in Kinderopern auf der Bühne. Doch das Engagement stellte sich »von Beginn an als wenig zukunftsversprechend dar«, wie er heute sagt, denn an der Wiener Staatsoper habe sich »durch ihr gewaltiges Repertoire in gewisser Weise ein starres, in mancherlei Hinsicht vielleicht verstaubtes System etabliert.« Zum Beispiel das Coversystem: »Ich musste Partien studieren, in denen ich damals nie hätte einspringen können, wie beispielsweise den Truffaldin in »Ariadne auf Naxos«. Darin liegt laut Groissböck eine große Gefahr: »Man muss aufpassen, nicht schon als junger Mensch ins sängerische Beamtenamt abzuschlittern, denn dann wird man nicht

mehr als hungriger, neugieriger Sänger mit Tatbereitschaft wahrgenommen.«

Die verlockende Einladung von Elisabeth Sobotka, damals Operndirektorin an der Lindener Oper, sich an ihrem Haus vorzustellen, schlug er dennoch aus – die Berliner hatten mit Kwangchul Youn und René Pape bereits zwei exquisite Ensemblebässe. Auch ein konkretes Angebot aus Köln lehnte er ab. Als dann auch noch das Opernhaus Zürich anklopfte, konnte der junge Sänger nicht länger widerstehen.

In Zürich, wo er bis 2007 engagiert war, ereilte ihn das Glück des Tüchtigen: Katharina Wagner, die damals auf der Suche nach Personal für ihre Bayreuther »Meistersinger«-Inszenierung war, hörte Groissböck, der in Zürich den Nachtwächter sang, und lud ihn über ihren Vater zu einem Vorsingen nach Bayreuth ein. »Das im alten Stil verfasste Einladungsschreiben von Wolfgang Wagner halte ich nach wie vor in Ehren.« Das Engagement schei-

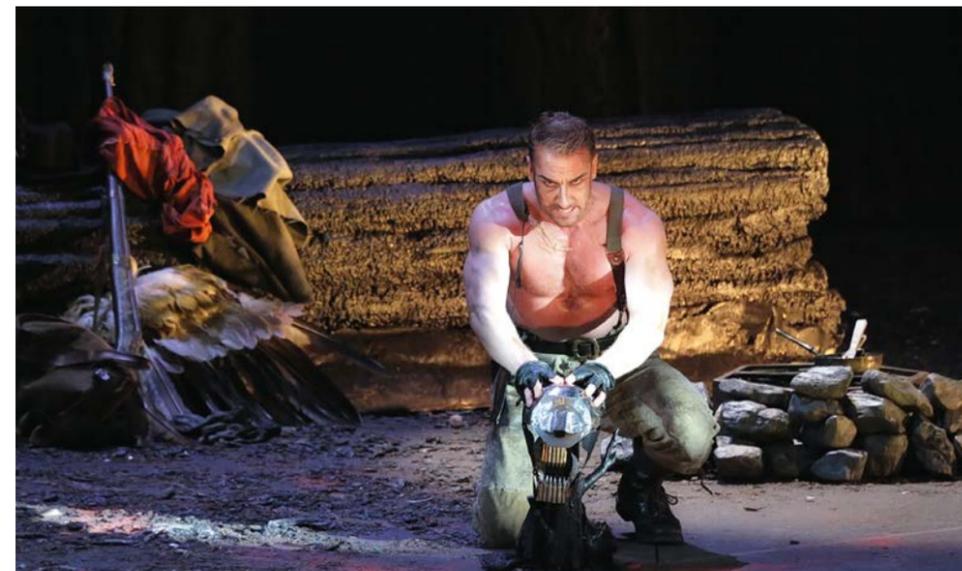
terte zwar zunächst aus terminlichen Gründen, aber 2011 klappte das Bayreuth-Debüt als Landgraf Hermann in der umstrittenen »Tannhäuser«-Inszenierung von Sebastian Baumgarten. Zu jener Zeit sammelte er gleichsam internationale Top-Häuser und war bereits an der Bayerischen Staatsoper, der Mailänder Scala und an der New Yorker Met aufgetreten. Bei den Salzburger Festspielen 2014 sorgte er im »Rosenkavalier« mit einem Baron Ochs für Aufsehen, der so gar nichts mit dem althergebrachten Klischee eines fetten, alten Tölpels zu tun hatte. Während sich andere Sänger in der Regel an kleineren Häusern an neue Partien herantasten, sang Groissböck den Ochs



Neben seinen Opernengagements spielt der Liedgesang eine wichtige Rolle in Groissböcks Wirken. »Das klingt jetzt vielleicht seltsam, aber während meines Studiums musste ich mich aus stimmtechnischen Gründen viel mit dem Lied beschäftigen. Für die großen Wagner-Partien war es zu früh, und auch für den klassischen Mozart war die Stimme noch nicht ganz reif.« Groissböck entwickelte eine große Affinität zu diesem Genre. »Allein schon der literarische Wert vieler Liedtexte fasziniert mich. Wenn diese Texte dann auch noch großartig vertont wurden, dann eröffnen sich ganz besondere Kunstwelten.« Die Faszination für die Literatur wurde während des Studiums zusätzlich von seinem belesenen Lehrer Robert Holl genährt. »Außerdem ist man als Sänger gemeinsam mit dem Pianisten der einzige Gestalter. Man kann sich nicht hinter anderen Künstlern verstecken, sondern muss die Atmosphäre vielmehr selbst erzeugen, das reizt mich.« Als diesbezüglicher Maßstab dient Groissböck ein Erlebnis aus seiner Kindheit, als er im Alpenverein in seiner niederösterreichischen Heimatstadt Waidhofen an der Ybbs im Rahmen einer sogenannten »Heimstunde« den Geschichten eines älteren Bergkameraden lauschte. »Der konnte auf dermaßen packende Weise erzählen, dass alle Kinder wie gebannt zugehört haben. Ich hatte wochenlang ein Bild vor Augen, das er allein mit seinen Worten gemalt hatte.« Groissböcks Ziel als Liedsänger ist es, die Zuhörer »ohne billige Theatralik« auf eine ähnlich illus-

Günther Groissböck ist mittlerweile ein regelmäßiger Gast bei den Bayreuther Festspielen. Links: Als Landgraf Hermann (»Tannhäuser«) bei seinem Debüt 2011. Unten: Von Meistersingern umringt als Veit Pogner (2017)

damals im Großen Festspielhaus zum ersten Mal. Mehr noch: Er lehnte die in dieser Partie häufig vorgenommenen Striche ab. »An den großen, ersten Häusern hat man in der Regel bessere Probebedingungen, was ich sehr schätze.« Es war trotzdem mutig. »Vielleicht. Aber was kann schon passieren? Ich bin kein Herzchirurg, der sich denkt, okay, jetzt probiere ich es einfach einmal mit der anderen Hand. Ich bringe ja niemanden um dabei.« Ohne Zweifel: Das richtige Zusammenspiel aus Bauchgefühl, gesundem Selbstvertrauen und klugen Entscheidungen hatte einen entscheidenden Anteil an seiner Karriere.



Als Metall-Totenkopf-Beschwörer Kaspar in der »Freischütz«-Inszenierung von Matthias Hartmann an der Mailänder Scala (2017)

trative Reise mitzunehmen, wie es damals der betagte Erzähler geschafft hat. »Beim Lied eine solche Aufmerksamkeit durch reines Zuhören zu erreichen, ist in der heutigen Smartphone-Zeit gleichsam die hohe Meisterstufe.«

Natürlich hatte Robert Holl auch hinsichtlich des Gesangsstils einen großen Einfluss auf Groissböck, der die Lieder nicht mit einer »elegisch-esoterischen Verkopftheit«, sondern vielmehr mit einer »bodenständigen Maskulinität« vorgetragen wissen möchte. Was Groissböck damit meint, ist auf seiner großartigen Aufnahme von Schuberts »Winterreise« zu hören, die er vor zwei Jahren gemeinsam mit Gerold Huber eingespielt hat und die im vergangenen Jahr veröffentlicht wurde. Den Pianisten lernte Groissböck im Jahr 2010 über ein Volksliedprojekt von Sony kennen, die beiden nahmen in München »Kein schöner Land« und »Königskinder« auf. Vier Jahre später fanden sie im Rahmen eines gemeinsamen Liederabends in Groissböcks Heimatstadt wieder zusammen, »seither sind wir einander stark verbunden«. Bei Gerold Huber spürte Groissböck sofort dessen »urmusikalischen Instinkt und ganz besonderen Idealismus. Das schätze ich an ihm sehr«.

Im Mai kommt das nächste Liederalbum der beiden auf den Markt. Es beinhaltet Zyklen, die bislang noch nie oder äußerst selten von einem Bass eingespielt wurden. Ausgangspunkt waren die »Wesendonck-Lieder«, die Richard Wagner explizit für eine Frauenstimme komponierte. »Der Text ist aber geschlechtsneutral, also eignet er sich ebenso gut für Männer. Außerdem ist »Tristan und Isolde« eine meiner Lieblingsoper, daher habe ich zu den »Wesendonck-Liedern«, die ja eine Vorstufe zu dieser Oper darstellen, eine besondere Beziehung.« Lieder, die zu dieser Klangwelt passen, musste Groissböck nicht lange suchen: Die »Vier ernstesten Gesänge« von Brahms hatten ihn während seiner Ausbildungszeit ständig begleitet. Außerdem finden sich

11. MAI + 10. JUNI 2018  
AUF SCHATZSUCHE



#### AUS DEM PROGRAMM

FR 18. MAI | ST. REINOLDIKIRCHE

**ADAM UND EVA**

Jules Massenet: Ève  
Eleonore Marguerre | Uwe Stickert | Thomas Laske

MO 21. MAI | ST. BONIFATIUSKIRCHE

**WAS BELEBT DIE SCHÖNE WELT?**

Musik von Dowland bis Schubert  
Daniel Behle | lautten compagney BERLIN

SA 26. MAI | ZECHÉ ZOLLERN

**CARMINA LATINA**

Chœur de Chambre de Namur  
Dirigent: Leonardo García Alarcón

SO 27. MAI | KONZERTHAUS DORTMUND

**GIUSEPPE VERDI: GIOVANNA D'ARCO**

Marina Rebeka | Jean-François Borrás  
WDR Funkhausorchester Köln  
Dirigent: Daniele Callegari

FR 01. JUNI | ORCHESTERZENTRUM|NRW

**CLAUDIO MONTEVERDI: L'ARIANNA**

Öffentliche Weltpremiere  
Raffaella Milanese | Filippo Mineccia u. a.  
La Venexiana | Dirigent: Davide Pozzi

SO 03. JUNI | KONZERTHAUS DORTMUND

**HÄNDEL GOES WILD**

Céline Scheen | Valer Sabadus | Gianluigi Trovesi  
L'Arpeggiata | Leitung: Christina Pluhar

SO 10. JUNI | ST. REINOLDIKIRCHE

**ANTONIO CALDARA: MADDALENA**

Emmanuelle de Negri | Maillys de Villoutreys u. a.  
Ensemble Le Banquet Céleste  
Dirigent: Damien Guillon

TICKETS ➔ 01806/57 00 70\*

\*0,20 EUR/Anruf, Mobilfunkpreise Max. 0,60 EUR/Anruf

WWW.KLANGVOKAL.DE

noch die »Michelangelo-Lieder« von Hugo Wolf auf dem Album, »weil sie atmosphärisch für mein Gefühl sehr gut zu den »Wesendonck-Liedern« passen.« Um das Programm sinnvoll abzurunden, entschieden sich Groissböck und Huber für Mahlers »Rückert-Lieder«. Auch hier gilt: »Eingespielt wurde das so noch nie.«

Ihr neues Album haben die beiden »Herz-Tod« getauft – ein schroffer Titel, dem man nicht unbedingt eine sonderlich große verkaufsfördernde Wirkung attestieren würde. Das ist durchaus beabsichtigt. »Diese Zyklen sind quasi Anti-Mainstream und durchaus harte Kost.« Wie schon

der Bindestrich zwischen »Herz« und »Tod« andeutet, ist der Titel nicht im Sinne einer klinischen Todesfeststellung gemeint, sondern ein Wortkonstrukt, das den Inhalt auf möglichst kompakte Weise herunterbrechen soll. Einen romantischeren Titel, wie den Alternativvorschlag »Sehnsucht« oder dergleichen, lehnte Groissböck ab. Da darf man schon mal idealistisch sein, zumal der Markt der klassischen Musik laut Groissböck ohnehin immer mehr »vom Krebs der Boulevardisierung« befallen wird.

Wie geht ein kritischer Geist wie Günther Groissböck mit den von einem Sänger allgemein erwarteten Vermarktungsanforderungen um? »Das klingt jetzt vielleicht selbstverliebt, aber ich bin trotz meiner eher nonkonformistischen Haltung und meinem eigenen Ehrlichkeitsanspruch ziemlich weit gekommen. Wenn das Verhältnis zwischen Inhalt und Verpackung nicht stimmt, dann ist das Produkt unseriös. Ich bin lieber der Geheimtipp als der gehypte Star.«

Geheimtipp hin, nonkonformistischer Geist her – natürlich kennt Groissböck die Naturgesetze des Selbstmarketings. Er weiß etwa, wie wichtig es ist, regelmäßig in die weite Opernwelt zu gehen. Gerne wird er weiterhin an der New Yorker Met auftreten, eine seiner »treuesten Arbeitgeber« überhaupt. Als Familienvater versucht Groissböck, der im Tessin lebt, seinen Aktionsradius ansonsten möglichst gering zu halten. Zürich wäre da natürlich praktisch, aber dort ist er seit seinem Weggang 2007 nur ein einziges Mal als Einspringer aufgetreten, aber wer weiß, vielleicht ändert sich das ja noch. Näher am Wohnort liegt Mailand, und dort »gibt es glücklicherweise immer wieder etwas für mich zu tun.«



Groissböcks körperliche Verfassung dürfte Regisseure freuen: Frank Castorf setzte ihn in seiner Bayreuther »Ring«-Regie als proletenhaften Schläger Fasolt ein

Groissböck wirkt im Gespräch mit dem ORPHEUS äußerst locker und angenehm bodenständig. Er trägt ein schwarzes T-Shirt, die Sonnenbrille auf der Stirn und einen leichten Sonnenbrand auf der Nase. Groissböck verbringt seine Freizeit gerne unter freiem Himmel. Und jeder, der Groissböck schon einmal live gesehen hat, vermutet zudem richtig: Neben der Arbeit und der Familie dürfte der Sport eine wichtige Rolle im Leben dieses Künstlers spielen. »Der Sport ist seelisch notwendig für mich.« Wie löst man dieses Bedürfnis in einer Stadt wie Paris? »Ich laufe viel und mache auf diversen Kinderspielflächen immer wieder meine Klimmzüge.«

Die Probenpause endet bald, in einer Viertelstunde muss er wieder »dort drüben«, in der Bastille-Oper, sein. Zeit für die Frage nach der Zukunft ist trotzdem noch: In zwei Jahren wird Groissböck bei den Bayreuther Festspielen erstmals den Wotan singen – und zwar in allen drei Teilen, wenn schon denn schon. Wie aber steht es um die vermeintliche Königspartie, den Hans Sachs? »Vor dem habe ich insofern großen Respekt, weil diese Partie in der Tessitura vor allem gegen Ende hin, in der Festwiesen-Szene, sehr unangenehm liegt und stimmtechnisch ungemein nach oben schraubt. Sie beinhaltet außerdem viele Zwielaute, was müde macht. Vor dem Sachs wäre aber vielleicht noch der Barak in »Frau ohne Schatten« eine interessante Partie.«

Die Probe beginnt in zehn Minuten, Groissböck bleibt cool. Kein Problem, dieser Mann ist zweifellos gut in Fahrt.

Fotos Bayreuther Festspiele/Enrico Nawrath und Jörg Schulze, Salzburger Festspiele/Monika Rittershaus, Teatro alla Scala/Brescia Amisano

# GÜNTHER GROISSBÖCK GEROLD HUBER

## HERZ TOD



Eine „Art künstlerisches Glaubensbekenntnis“ nennt der österreichische Bassist Günther Groissböck sein neues Album-Projekt. Eine sehr persönliche Auswahl von vier Liedzyklen von Brahms, Wagner, Wolf und Mahler, darunter die zum ersten Mal von einer Bassstimme eingesungenen „Wesendonck-Lieder“ – zusammengefasst unter dem drastisch-plakativen Titel HERZ-TOD, der im ersten Moment eher an die Feststellung einer Todesursache erinnert, als an hochromantische Musik.



Campen für die Oper

## Wo Mimi ihr Zelt aufschlägt

Die Åmot Operagard ist ein exklusiver Geheimtipp für naturverbundene Musikliebhaber. Zum wiederholten Mal bespielte im vergangenen Sommer die Nationaloper Bergen (BNO) diese Scheune im Fjordland – hoffentlich nicht zum letzten Mal

Text und Fotos Stephan Burianek

Gleich am ersten Tag besteige ich ein großes Pferd. Erfrischend umweht der Wind seine imposante, steile Felswand, auf dem Pfad darunter grasen Schafe. Sie laben sich an den umliegenden Heidelbeersträuchern und verschmähen wohl auch nicht die Schwarzen Kräbber, die sich hier vereinzelt ebenfalls finden. Das große Pferd, Storehesten, thront als Berg über dem Dalsfjord und gehört zu einem der ältesten Gebirgszüge Norwegens. 400 Millionen Jahre soll das Gestein alt sein, sagt Doktor Øystein. Seit wenigen Jahren züchtet der Arzt auf einer nahen Farm köstliche Angus-Rinder. Und manchmal, wenn sein Nachbar ihn darum bittet, führt er Gäste wie mich in die Berge. Øysteins Farm ist Teil eines Bilderbuch-Panoramas, das wir vom Storehesten aus genießen können. Moosbedeckte Fluren und Berge, der Fjord, Holzhäuser – Norwegen pur. Die Sicht auf seinen Nachbarn, meine Unterkunft, wird von einem Hügel verstellt. Ein kleiner Fluss trennt die beiden. Genau genommen besteigen wir den 1.200 Meter hohen Storehesten nicht wirklich, denn an einem Wasserfall mit klarem und herrlich schmeckendem Wasser unterhalb der Felswand drehen wir um. Bald steht in der Åmot Operagard nämlich die nächste Veranstaltung am Programm, und die wollen wir nicht verpassen. Die Åmot Operagard liegt neben Øysteins Farm, sie ist der Stolz von Steiner Sørli. Der Opernfan sanierte vor mehreren Jahren die Farm seiner Familie, transformierte den Stall in einen Konzertraum, und in der schmucken Villa nebenan richtete Steiner Gästezimmer ein. Nun muss man erwähnen, dass die Opernfarm zwar nahe am relativ bekannten Dalsfjord, trotzdem aber selbst für Norweger ziemlich weitab vom Schuss liegt. Von der nächsten großen Stadt, Bergen, fährt man mit dem Auto gute vier Stunden. Immerhin liegt der Flughafen Førde mit regelmäßigen Verbindungen nach Bergen und Oslo nur wenige Kilometer entfernt, dort können auch Autos gemietet werden, unerlässlich in dieser Gegend.



Mitten im Irgendwo:  
Die Åmot Operagard  
liegt zwischen Førde  
und Bygstad

Um die Öffentlichkeit auf ihre Opernfarm aufmerksam zu machen, schrieben Steiner und sein Lebensgefährte Yngve seinerzeit dem Agenten von Kiri Te Kanawa. Sie wussten nämlich, dass die große neuseeländische Sopranistin eine begeisterte Fischerin ist, und zufälligerweise gilt der vorbeifließende Gaular als Norwegens bester Fluss für den Fang von Wildlachs. Kiri Te Kanawa kam, die Medien auch, und der Ansturm war derart riesig, dass sich die vielleicht berühmteste Neuseeländerin zu einer zweiten Vorstellung überreden ließ. Die Åmot Operagard, was so viel wie »Opernfarm am Zusammenfluss (zweier Flüsse)« heißt, war geboren. Das war 2004.

Aufgrund der geografischen Abgeschiedenheit finden die meisten Konzerte der Åmot Operagard im Rahmen von geschlossenen Veranstaltungen statt, nämlich immer dann, wenn kleine Gruppen zum Wandern oder zum Fischen kommen und das dafür notwendige Kleingeld mitbringen. Sie werden von Steiner dann auch kulinarisch bestens umsorgt, das hat freilich seinen Preis. Falls gewünscht, dann engagiert Steiner lokale Musiker für abendliche Konzerte.

Irgendwann wurde die Nationaloper von Bergen (BNO) auf diesen Ort aufmerksam. Man könnte doch, so die Idee, das Hobby der meisten Norweger, das Wandern, mit der im Norden noch unterrepräsentierten Oper verbinden – und so vielleicht neue Besucher anziehen. Mimi Goes Glamping war geboren. Glamping ist ein Wortmix aus »glamorous« und »camping«, bedeutet demnach so viel wie »glamuröses Camping« und bezeichnet einen Trend, der das Campen im Zelt mit gewissen Annehmlichkeiten kombiniert. Die Zelte vor der Villa der Åmot Operagard

sind relativ geräumig und bequem eingerichtet, mit feinen Baumwollbezügen auf weichen Matratzen sowie kuscheligen Kissen und Decken.

Ganz ehrlich: Glampen mag großartig sein, aber Übernachtungen in richtigen Räumen finde ich persönlich noch großartiger. Dementsprechend glücklich macht mich die Tatsache, dass ich für die Dauer des Festivals ein behagliches, holzgetäfeltes Einzelzimmer direkt auf der Opernfarm ergattern konnte. Obwohl ich mir das Badezimmer mit anderen Besuchern teile, fühlt es sich an wie Luxus. Wer weder Glampen möchte noch eines dieser raren Zimmer bekommen hat, der übernachtet auf einem benachbarten Bauernhof, wie jenem von meinem ärztlichen Wanderguide Øystein, oder irgendwo in Førde.

Vor der Eröffnungsgala am Freitag spielt eine Blaskapelle aus der Gegend beschwingte Melodien in Sommerkleidung im Stil der 1930er-Jahre auf norwegischen Instrumenten. Aus Rücksicht auf die wenigen Gäste aus dem Ausland werden die kurzen Eröffnungsreden ausschließlich in Englisch abgehalten, sehr vorbildlich, danke! Die Besucher sind leger gekleidet, manche in Sportschuhen. Auch die ehemalige, recht sympathische Verteidigungsministerin ist gekommen. Mit ihrem Ehemann feiert sie ihre Hochzeit nach, die Stimmung ist heiter.

»Velcomen, Velcomen« trompetet es dann mehrstimmig im Rücken – acht Sänger stehen auf den Eingangsstufen der Opernfarm, darunter der BNO-Chordirektor. Die Festivalfanfare wird alljährlich neu komponiert, diesmal vom musikalischen Leiter Stephen Higgins und basiert wie immer auf einem Thema aus Puccinis »La bohème« – quasi als Reverenz an die Figur der Mimi aus ebenjener Oper, die mit ihrem Namen dem Festival Pate steht. Diesmal hat sich Higgins das Trom-



BNO-Direktorin Mary Miller mit General Manager Olaf Mackenzie (links) und Gastgeber Steiner Sørlie. Rechtes Foto: Wandern mit dem Doktor – Øystein züchtet in der Nähe der Opernfarm köstliche Rinder



Eine lokale Blaskapelle sorgt für gute Stimmung (oben). Rechts: Stephen Higgins (2.v.l.) mit den vier Hauptsolisten. Unten: Auch junge Stimmen verschaffen sich Gehör



petenmotiv zu Beginn des zweiten Bilds herausgepickt. »Velcomen, Velcomen!«

Im darauf folgenden Konzert wird bald klar, dass die BNO selbst in der Peripherie nicht kleckert. Direkt aus Chile hat man den Tenor Alvaro Zambrano eingeflogen, der als Ensemblemitglied der Deutschen Oper Berlin bereits größere Partien wie Tamino, Nemorino und Almaviva gesungen hat und nun selbständig in die weite Opernwelt strebt. Ihn habe ich am selben Tag beim Frühstück kennen gelernt, Typus fröhlicher Latinlover, wir kamen rasch im Gespräch. »Und was machst du hier?«, habe ich

ihn gefragt, nun steht er auf dem Bühnensteg, kaum zwei Meter von meiner zweiten Reihe entfernt, und singt mit einem angenehm-dunklen Timbre Arien aus »Falstaff« und dem »Liebestrank«. Den Anfang macht aber ein russischer Bariton, Dmitry Lavrov, mit der »Factotum«-Arie aus Rossinis »Barbier von Sevilla«. Er klingt nicht weniger sonor, singt regelmäßig an der Deutschen Oper am Rhein. Ebenfalls aus Russland und ebenso der Deutschen Oper am Rhein regelmäßig verbunden ist die Mezzosopranistin Maria Kataeva, die mit der norwegischen Sopranistin Beate Mordal den exquisitesten Teil des Festival-Solistenensembles komplettiert.

Gelegentlich drehen die Sänger richtig auf, das erweckt dann den Eindruck, sie testen die Belastungsgrenze des Scheunendachs. Die Sitze sind entlang eines Laufstegs aufgestellt, auf der eigentlichen Hauptbühne, in einer Ecke, begleitet Higgins am Klavier. Durch die Nähe zu den Sängern erzeugt jede ihrer mimischen Zuckungen eine besondere Intensität. »Diese Nähe ist für die Sänger nicht ganz einfach, wenn sie hier erstmals singen.« sagt Mary Miller, die BMO-Direktorin. »Der Orchestergraben dient ihnen häufig als schützende Barriere.« Miller, die vor ihrer Karriere als Kulturmanagerin bereits als Konzertviolinistin im Umfeld von Pierre Boulez und als Musikkritikerin gearbeitet hat und von ihren Mitarbeitern jovial mit dem Vornamen angesprochen wird, hat das Konzept von »Mimi Goes Glamping« mit ihrem kleinen Leitungsteam

ursprünglich aus einer spontanen Laune heraus entworfen. »Das ist ein Ort, an dem es sich ganz wunderbar locker und entspannt musizieren lässt. Wir wollen hier natürlich eine hohe Qualität bieten, aber auch lokale Musiker und lokale Bauern einbeziehen.

Tatsächlich spielt die Gastronomie bei »Mimi Goes Glamping« eine ebenso große Rolle wie die Oper selbst. Die kurze Zufahrt wird von Ständen mit lokalen Delikatessen gesäumt, und am Eröffnungsabend wird Rinder- und Ziegenfleisch aus nächster Umgebung gegrillt. Die Aufführungen finden nicht ausschließlich in der Scheune statt, sondern mitunter auch auf einem Boot, mit dem man zu norwegischen Volksliedern auf dem Dalsfjord entlangschippert, und selten dauern sie länger als eine Stunde. Hier wird zudem auch jungen Nachwuchssängern aus dem »Young Voices«-Programm der Bergener Nationaloper eine Bühne geboten. Bei Einbruch der Dunkelheit, am Lagerfeuer, werden Gitarren ausgepackt.

Ursprünglich war die Scheune hauptsächlich als Ausweichquartier bei Regen gedacht, denn man hatte in den ersten Jahren von »Mimi Goes Glamping« die Oper mit der norwegischen Freizeitbeschäftigung Nummer eins, dem Wandern, verbunden. Doch die Kombination von Wandern und Oper wurde, im Gegensatz zu den restlichen Programmpunkten, nur spärlich angenommen. In der Gruppe wandern, das ist nichts für die Norweger, Oper hin oder her. Und so verwundert es nicht, dass sich außer mir lediglich zwei Portugiesen für die Wandertour mit Øystein angemeldet haben. Der Aufstieg zum



Eine erstklassige Gastronomie und regionale Produkte spielen bei diesem Festival eine große Rolle

Wasserfall ist durchaus fordernd. Øystein schlägt vor, weiterzugehen. Dass sich die drei Ausländer stattdessen für den Abstieg aussprechen, hat nicht nur mit dem nächsten Programmpunkt in der Operscheune zu tun. Wir frieren nämlich. Als Øystein vorhin in T-Shirts und Shorts und bei Sonnenschein kam um uns abzuholen, da taten wir es ihm gleich. Ein Fehler. Wenn in Rom, dann mache es wie die Römer, heißt es. In Norwegen sollte man diesen Satz in Frage stellen. Die Nordmänner sind nämlich keine Weicheier.

Achtung: Mimi Goes Glamping findet in diesem Sommer nicht statt (siehe Infoteil)

Dieser Artikel erscheint in Kooperation mit dem Opernmagazin »marfa«, das sich in seiner achten Ausgabe, die Ende Mai erscheint, mit dem Thema Outdoor-Oper beschäftigt.

Die Aufführungen finden auch auf kleinen Booten statt



## INFORMATIONEN

### Åmot Operagard (Mimi Goes Glamping)

Kurz vor Redaktionsschluss wurde das Festival Mimi Goes Glamping in diesem Jahr wegen Budgetkürzungen abgesagt, stattdessen wird es ein kleines Festival zu Weihnachten geben. Die Nationaloper in Bergen ist zuversichtlich, das Festival im kommenden Jahr wieder aufnehmen zu können (Infos über [www.mimigoesglamping.no](http://www.mimigoesglamping.no) oder [www.bno.no](http://www.bno.no)). Unabhängig davon freut sich die Åmot Operagard als Boutique-Hotel auf Anfrage über den Besuch von naturliebenden Musikfreunden. Schnäppchenjägern steht diese einzigartige Unterkunft aber, wie im Artikel bereits angesprochen, eher nicht zur Verfügung. // [www.villaamot.no](http://www.villaamot.no)

### Anreise

Im August dieses Jahres nimmt die norwegische Fluglinie Widerøe ganzjährig Direktflüge von München und Hamburg nach Bergen auf. Von dort fliegt Widerøe nach Førde weiter. Man kann sich freilich bereits in Bergen ein Auto mieten (ca. vier Stunden zur Åmot Operagard).

### Bergen

Für einen Zwischenstopp in Bergen empfehlen wir das relativ neue Zander K Hotel. Das Design der Zimmer ist skandinavisch-schnörkellos, und punktet mit einer Ausstattung aus hochwertigen Materialien. Wie in vergleichbaren Unterkünften, wird auch in diesem Budget Design Hotel bei Kleinigkeiten gespart, wie Taschentücher (keine) oder Föhn (klein). Das Frühstück punktet mit lokalen Zutaten. // [www.zanderk.no](http://www.zanderk.no)

Sowohl die Philharmoniker als auch die Nationaloper spielen hauptsächlich in der Grieghalle (»Grieghallen«) // [www.grieghallen.no](http://www.grieghallen.no)

### Empfohlene Reiseführer-Literatur

Marie Helen Banck: »Norwegen. Das Fjordland«, Dumont Reise-Taschenbuch, 296 Seiten.

## Eifersucht mal zwei

Klassisches Doppelpack mit unterschiedlichen Regiehandschriften

Das Gras ist hoch, aber verdorrt. Hoffnungsvoll ist es gewachsen und dann von der Welt im Stich gelassen worden, so wie Nedda in Leoncavallos »Pagliacci«. In der Mitte einer schilfartigen Steppenlandschaft erhebt sich ein Steg, er bildet die werkskonforme Bühne auf der Bühne. Das von Maria Spazzi geschaffene Einheitsbühnenbild kommt mit einfachen Mitteln aus, das muss so sein, denn seit die Genfer Oper für die Dauer der Renovierung ihres Stammhauses in ihrem »Opéra des Nations« genannten Ausweichquartier spielt, hat die Bühnentechnik quasi Pause. Dass die Ausstattung trotzdem einen großen Effekt macht, ist auch den historisierenden, pastellbunten Kostümen von Carla Teti und der ausgefeilten Lichtregie von Claudio De Pace zu verdanken.

Noch während die Versatzstücke im Rahmen des inszenierten Vorspiels aufgebaut werden, lässt Roman Burdenko, vermeintlich noch ungeschminkt und im Kapuzenpulli, aufhorchen – mit einer derartigen stimmlichen Autorität hört man den Prolog gerne. Was folgt, ist konventionelles Regiehandwerk im besten Sinn, Serena Sinigaglia's Personenführung folgt der dramatischen Geschichte. Nino Machaidze ist eine ideale Nedda, ihre dramatischen Spitzentöne spiegeln die Verzweiflung einer Frau, die nach der Luft der Freiheit ringt, wunderbar wider. Ihren Traumprinz Silvio gibt Markus Werba als coolen Schönling, dessen dunkelkerniger Bariton auch stimmlich ein bemerkenswertes Selbstbewusstsein ausstrahlt. Diego Torre singt den aus Eifersucht mordenden Canio makellos. Mit Migran Agadzanyan als Beppe gibt auch ein Mitglied des hauseigenen Opernstudios ein kräftiges Lebenszeichen von sich.

Das Ensemble ist bei Alexander Joel am Pult des gut disponierten Orchestre de la Suisse Romande in besten Händen, um-

sichtig und zügig führt er durch die Partitur. Das gilt auch für den ersten Teil des Abends, wenngleich dieser einen durchwachseneren Eindruck hinterlässt. Das liegt in erster Linie an der Regie von Emma Dante, die in Mascagnis »Cavalleria rusticana« augenscheinlich mehr möchte als sie zu vermitteln vermag. In der bereits im vergangenen Februar in Bologna gezeigten Arbeit übernimmt das Christenkreuz die Hauptrolle. Entweder wird es in einer expressiven Kreuzigungschoreographie getragen, oder es hängt in unterschiedlichen Größen von der Decke. Dies soll wohl die seelische Stigmatisierung durch die katholische Kirche verdeutlichen, die den natürlichen Sehnsüchten des Menschen im Weg steht. Dante lässt häufig auf leerer Bühne spielen, oft in schwarzer Kleidung, doch statt Epik ist das Ergebnis Fadesse.

Den untreuen Turridu gibt Massimo Giordani, seine Spitzentöne sind immer noch strahlend und von brachialer Kraft, darunter liegt viel Tremolo. Durchgängig eine Wohltat, mit warmem, dunkel timbriertem Mezzo, ist indes Oksana Volkova als verstoßene Geliebte Santuzza.

Mustergütig zudem Stefania Toczyska (Mamma Lucia), Melody Louledjian (Lola) und, wieder, Roman Burdenko (Alfio). Dass die Regisseurin am Ende Turridu mit Jesus gleichsetzt, indem sie seiner Mamma Lucia das Kopftuch Marias aufsetzen lässt, fällt dann eher in die Kategorie Schnapsidee. Unabhängig davon sei allein schon aufgrund der guten Akustik ein baldiger Besuch des temporären Holztheaters vor dem Februar 2019 empfohlen. Dann nämlich übersiedelt das Gebäude in seine neue Heimat Peking.

Stephan Burianek

»Cavalleria rusticana« (1890)  
Pietro Mascagni  
»Pagliacci« (1892)  
Ruggero Leoncavallo



Träumt von der wahren Liebe:  
Nino Machaidze als Nedda

Foto GTC/Carole Parodi

## Historie vorm Bluescreen

Ehrenhafte Wiederbelebung einer 200 Jahre alten Koželuch-Oper

Am Ende muss Christian II., König von Dänemark, in tiefer Verzweiflung sein Scheitern erkennen. Der Tyrann, der beim »Stockholmer Blutbat« dutzende schwedische Adelige hinrichten ließ, ist geschlagen. Das von ihm besetzte Stockholmer Schloss wird von Gustav Wasa zurückerobert. Christian II. verlässt den Kriegsplatz, das sinkende Schiff, flüchtet aus dem Konzertsaal, rennt durch die verlassen Gänge des Musiikkitalo, erschlägt mit seinem Schwert Vorbeikommende – Blut spritzt –, erreicht schließlich die Tiefgarage und kapert einen davonfahrenden Volvo: Hinein in die schwarze, kalte Nacht Helsinkis.

Ist das ein trashiger Film, der auf den drei Leinwänden der neuen Konzerthalle der finnischen Hauptstadt gezeigt wird? Ein Videospiel? Oder eine Oper? Eindeutig ist das nicht zu sagen. Vielmehr erfindet die Inszenierung von Erik Söderblom (Konzept) und Ville Sandqvist (Regie) ein neues Genre, das zwischen virtueller Zeitreise, halbszenischem Konzert und historisch informierter Aufführungspraxis angesiedelt ist. Und ebenso, wie sich das Performative einer eindeutigen Zuordnung widersetzt, ist auch das aufgeführte Werk ein Konglomerat verschiedener Zeitebenen und geographischer Konflikte. Schwedische Landesgeschichte des 16. Jahrhunderts verbindet sich mit der Aufklärung, der Habsburgermonarchie vor dem Hintergrund des revolutionären Europa um 1800 und ragt hinein in die politische Gegenwart Finnlands.

Die Premiere von »Gustav Wasa« Anfang März in Helsinki ist keine gewöhnliche. Es liegt eine Spannung in der Luft, die sonst nur Uraufführungen mit sich bringen. Eine Aufregung vor dem Unbekannten, Ungehörten, auch wenn es in diesem Fall gar keine neue, sondern alte Musik ist. Mehr als 200 Jahre schlummerte die Partitur Leopold Koželuchs in der Bibliothek des Prager Konservatoriums. In den 1960er-Jahren entdeckte der tschechische Musik-



Leopold Koželuch (1747-1818),  
zeitgenössischer Stich

wissenschaftler Milan Poštolka »Gustav Wasa« – eine »Große Heroische Oper«. Drei Akte Musik für großes Orchester, inklusive dreier Posaunen und großem Schlagwerk, Chor und sieben Solisten. Ab dem ersten Ton der Ouvertüre erinnert die Musik an Mozarts Da-Ponte-Opern: dramatisch, psychologisiert; aber anders als bei jenem mit durchgehend auskomponierten, farbenreichen Orchester-Rezitativen, ohne Continuo: Für eine deutschsprachige Oper dieser Zeit außergewöhnlich modern. Poštolka erkannte damals zwar, dass »Gustav Wasa« die einzige erhaltene Oper des tschechischen Komponisten Koželuch ist. Über

den Librettisten und die Hintergründe der Komposition konnte er allerdings nichts herausfinden. Es mussten weitere Jahrzehnte vergehen, bis das Interesse und die finanziellen Ressourcen gegeben waren, eine spielbare Edition des Manuskripts zu erstellen. Der Herausforderung nahm sich der Cembalist und Dirigent Aapo Häkkinen mit dem Helsinki Baroque Orchestra an. Auch er begab sich auf Spurensuche über die Hintergründe der Oper – eine Spurensuche, die Indiz für Indiz detektivisch zusammenzählt, um trotz Lücken ein schlüssiges Gesamtbild zu bekommen.

Wer war Leopold Koželuch? Eigentlich ist Koželuch kein Unbekannter. Seine Instrumental- und Ballettmusiken erfreuen sich einer Beliebtheit in den Playlists der Klassiker. Wie viele Prager Musiker der Generation zwischen Haydn und Mozart ging er 1778 nach Wien und stieg dort in kürzester Zeit zu einem bekannten Komponisten und Klaviervirtuosen auf. Dass er bereits nach drei Jahren in der Position war, eine feste Stelle am Salzburger Hof als Mozarts Nachfolger, und das zum doppelten Gehalt, abzulehnen, zeigt, wie erfolgreich Koželuch sich im Wiener Musikleben als freischaffender Musiker etabliert hatte. Zehn Jahre später steigerte sich noch sein Ruhm:

## Und es ward Licht

Biblische Rarität feiert 200-jähriges Jubiläum

Wenn das Licht im Zuschauerraum des prachtvollen Teatro di San Carlo erlischt und die Oper mit drei unheimlich klingenden Bläser-tönen beginnt, bleibt auch die Bühne und der Orchestergraben in tiefer Dunkelheit. Mit einem Leuchtstab dirigiert Stefano Montanari Chor, Solisten und Orchester fast eine Viertelstunde lang, um die von Gott verhängte Strafe über Ägypten eindrücklich zu veranschaulichen. Erst mit Moses' Bitte an den »Eterno, immenso Dio!« kehrt das Licht zurück. Ein effektvoller Einfall des Regisseurs David Pountney.

Der Ausstatter Raimund Bauer beschränkt sich auf zwei gewaltige, farbige Tafeln auf der Bühne: Rot für die Ägypter, Blau für die Juden, in der Mitte die leuchtende Sonne. Die schlichten Kostüme von Marie-Jeanne Lecca korrespondieren mit den Farben, Moses trägt Weiß und Osiride Orange.

einfache aber ergreifende, von der Harfe begleitete Melodie: »Dal tuo stellato soglio« – eine Komposition von biblischer Größe. Alle Sänger beweisen Außerordentliches: Alex Esposito als stets in Entscheidungen schwankender Pharaon zeigt einen nobel geführten Bass, in »Cade dal ciglio« kann er mit schwierigen Koloraturen brillieren. Mit leuchtend hellem Sopran singt Arianna Vendittelli die ägyptische Königin Amaltea. Beim vom Chor begleiteten »La pace mia smarrita«, drückt sie die Angst um ihren Sohn gefühlvoll aus. Enea Scala kann sich mit strahlendem Tenor und prächtigen Spitzentönen als feuriger Liebhaber Osiride behaupten. Karen Gardeazabal singt die Jüdin Elcia mit süßem, in der Höhe wunderbar aufblühendem Sopran, im Verzicht auf den Geliebten ist ihre Verzweiflung ergreifend. Goran Juric hat für den Moses den machtvoll kräftigen Bass. Sein Verdikt, dass alle Erst-

geborenen vom himmlischen Blitz getroffen würden, gerät zum schaurigen Moment. Moses' Bruder Aaron, gesungen von Krystian Adam, schürt mit geschmeidigem Tenor den Kampf gegen den Pharaon. Alasdair Kent als Priester Mambre unterstützt Osiride, in der Knechtschaft der Juden. Lucia Cirillo gibt Elcias Vertraute Amenofi. »Mosè in Egitto« ist in erster Linie ein

Chorwerk. Den stimmungsvollen Chor hat Marco Faelli untadelig einstudiert und lässt ihn zum Erfolg der Aufführung werden. Der Dirigent Stefano Montanari arbeitet die unterschiedlichen Valeurs der Partitur aufs Schönste heraus. Die grandiosen Chöre wie auch die intimeren Szenen gestaltet er bewundernswert. Das fabelhafte Orchester bringt Rossinis leider selten aufgeführtes Werk zum Leuchten.

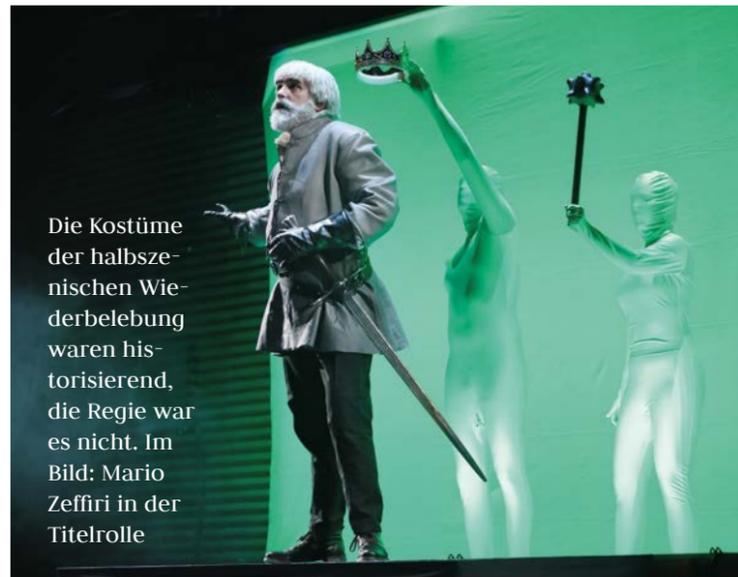
Julia Poser

»Mosè in Egitto« (1818) // Gioachino Rossini



»Mosè in Egitto« ist eine sogenannte »Azione tragico-sacra«, welche in der Fastenzeit aufgeführt werden durfte. Deutlich trennt sie die biblische von der privaten Geschichte. Die biblische Aktion wird von starken Chören und ausdrucksvollen Ensembleszenen geprägt. Die Liebesgeschichte zwischen Osiride, dem Sohn des Pharaos, und der Jüdin Elcia hat nicht ganz die Größe und Wucht der Chorszenen. Wie so oft griff Rossini dafür auf frühere Opern zurück und bat seinen Freund Michele Carafa um Mithilfe. Von unbeschreiblicher Schönheit ist das Gebet von Moses vor dem Durchzug durch das Rote Meer als

Foto F. Squeglia



Die Kostüme der halbszenischen Wiederbelebung waren historisierend, die Regie war es nicht. Im Bild: Mario Zeffiri in der Titelrolle

1792 trat er auf Lebenszeit die Positionen als Kammerkapellmeister und Hofkomponist am Wiener Kaiserhof an. Im selben Jahr wurde Gustav III. von Schweden in seinem eigenen Opernhaus ermordet. Aber was haben Koželuch und Gustav III. miteinander zu tun?

Das Prager Manuskript von »Gustav Wasa« ist das Verbindungsstück. Denn wie auf der Titelseite vermerkt, basiert der Text auf einem französischen Libretto des schwedischen

Königs. Der kunstliebende und feinsinnige Monarch schrieb nicht nur Poesie und Dramatik, sondern auch einige Opernlibretti in der lingua franca. Von dem Dichter Johann Henrik Kellgren ins Schwedische übersetzt, wurde die Oper »Gustav Wasa« 1886 mit der Musik von Johann Gottlieb Naumann in Stockholm uraufgeführt. Der Stoff über den Niedergang des Tyrannen Christian II. und die Befreiung Schwedens aus dänisch-norwegischer Herrschaft zwischen 1520-1523 fand während der großen gesellschaftlich-politischen Veränderungen im revolutionären Europa Resonanz an verschiedenen Höfen. So vertonte François-Joseph Gossec 1790 eine Version des französischen »Gustave Vasa« in Paris. Und vermutlich beauftragte ein kleinerer deutscher Hof den anonymen Librettisten und Koželuch für eine deutsche Version der Oper.

»Gustav Wasa« ist ein hochpolitisches Stück, diente es der Rechtfertigung und Inszenierung einer aufgeklärten Monarchie vor dem Hintergrund der europäischen Revolutionskriege. Ähnlich wie Mozarts Titus repräsentiert Gustav jenen Herrschertypus eines großmütigen Souveräns, dessen ganzes Streben auf das Wohl des Volkes zielt. Koželuch hat für die Tenor-Partie gewaltige aber auch milde, fast zärtliche Arien komponiert, die mit der schmeichelnden, geerdeten Stimme Mario Zeffiris den Zuhörer zur absoluten Ergebnisheit manipulieren. Herrschsucht und Rachgier kennzeichnen hingegen den tyrannischen Monarchen, Christian II. (Cornelius Uhle). Er hält die schwedischen Frauen, Christina, Sten Stures Witwe in emotional entfesselter Interpretation von Martina Janková, Cecilia und Marghareta (Monica Groop), als Geiseln, um Gustavs Kapitulation zu erpressen. Im dramatischen Höhepunkt, als Helena Juntunen als Gustavs Mutter Cecilia, in einer verstörend ergreifenden Arie ihr Schicksal erkennt, ent-

schließt sie sich in leonorehaftem Gestus ihr Leben dem Schwedische Volk zu opfern.

Die Nationalismen und stereotypen Machtmotive dienen der Inszenierung als Ausgangspunkt, historische Ereignisse und Gegenwart miteinander zu verschränken. So treten die Sängerdarsteller in Renaissance-Kostüm vor einen grellgrünen Bluescreen, der auf der Bühne positioniert ist. Auf den drei großen Leinwänden im Saal erscheinen sie nun in historischen Räumen: im besetzten Schloss, vor dem Kriegslager; aber auch in Räumen des Hier und Jetzt: vor der Konzerthalle, in der Tiefgarage. Zwar lässt dies die Historienoper trotz der beschränkten Möglichkeiten des Konzertsaals zu einem filmrealistischen Erlebnis werden. Das exzellente Sängersenemble ist jedoch an die unveränderbare Position vor den Bluescreen gebunden – an die akustisch ungünstige Stelle seitlich der Bühne. Ein auf der Bühne agierender Statistenchor bricht etwas angestrengt die historische Atmosphäre. Während des nationalistischen Geplänkels wedeln sie plakativ mit Ikea-Tüten und Kottbullar herum, Kexschokolade fliegt durch die Videoprojektion. Geschichte trifft auf Trash. Aber nicht in der Musik: Mit sympathischer Zurückhaltung und zugleich elektrisierender Energie leitet Aapo Häkkinen das fulminante Helsinki Baroque Orchestra und den Helsinki Kammerchor. Es stellt sich an diesem Abend heraus: Dieses Ensemble spielt in der ersten Liga der europäischen »Alte Musik«-Orchester. Sie interpretieren Koželuchs Musik derartig interessant, gestalten die dramatischen Rezipitate farbenreich, impulsiv und zugleich absolut präzise, dass man sich nur wundern kann, warum diese Musik 200 Jahre auf ihre Wiederentdeckung warten musste.

Nastasia Tietze

»Gustav Wasa« (ca. 1792) // Leopold Koželuch

Fotos Maarit Kytöharju, Archivfoto beige stellt durch das Helsinki Baroque Orchestra



Die Styriarte startet dieses Jahr, ganz nach dem Festspiel-Motto »Felix Austria«, mit einem aus österreichischer Sicht glücklichen Ereignis, nämlich mit der frühesten erhaltenen Oper des Steirers Johann Joseph Fux: »Julo Ascanio, Re d'Alba« (1708). Diese Barockoper wird, eingebettet in ein kulinarisches Rahmenprogramm, als musikalisch-köstliches »Fux.OPERNFEST – VOL.1« in der Grazer Helmut List Halle sowie dem angrenzenden Glücksgarten inszeniert. Das Augenmerk dieses Fests liegt dabei auf Fuxens Musiktheaterwerk, welches in den nächsten Jahren seine Fortführung finden soll.

Die Eröffnungsober der Festspiele handelt von nicht weniger als dem vermeintlichen habsburgischen Urahn, Kaiser Julus Ascanius, den man sich als Stammvater gerne mit Julius Caesar teilt. Die »Serenata« mit ihren 15 spritzigen Arien wurde damals anlässlich des Namentags seiner Majestät am Kaiserhofe komponiert und in einem feierlichen Festakt uraufgeführt. Das der glanzvollen, kaiserlichen Barockgala nachempfundene Spektakel wird nun

von Alfredo Bernardini und seinem Barockorchester auf die Grazer Bühne gebracht. Begleitet werden sie von jungen Barockstimmen, die in ausgefallen-dekadenten Kostümen von Lilli Hartmann (siehe Foto) und unterstützt von den Lichtstimmungen der Gruppe OchoReSotto die prachtvolle Szenerie ins Leben erwecken und die antike Handlung nach Graz übersiedeln.

Neben diesem besonderen Musikfest als Einstiegsfeuerwerk warten die Festspiele wieder mit einem hochkarätigen, vielseitigen Programm und über hundert mitwirkenden Künstlern und Formationen in imposanten Veranstaltungskulissen auf.

SUZ

**Styriarte »Felix Austria«**

22. Juni bis 22. Juli, [www.styriarte.com](http://www.styriarte.com)

**»Fux.OPERNFEST – VOL.1«: »Julo Ascanio, Re d'Alba« (1708) // Johann Joseph Fux**

Helmut List Halle, Graz: 22./23./25. Juni

## Und dann war er da

Bernd R. Bienert zeigt Haydns bekannteste Oper

Synchron zu den lautmalerischen Schlägen der Streicher hämmert Costanza mit Stein und Schwert ihren Beschluss auf eine Stele: Sie will nicht länger warten, sie macht Schluss, 13 Jahre sind genug. Seinerzeit segelte ihr Mann weiter und versprach, bald auf die einsame Insel zurückzukehren, auf der man nach einem Sturm gestrandet war. Diese Männer!

Haydn war nicht der einzige und nicht der letzte, der das Libretto »L'isola disabitata« (»Die unbewohnte Insel«) des Wiener Hofdichters Pietro Metastasio vertonte. Unabhängig davon gilt diese Komposition unter seinen Opern gemeinhin als die beste und fortschrittlichste, zumal er im Sinne von Glucks Opernreform die Rezitative erstmals vom Orchester begleiten ließ, und eben nicht allein vom Basso continuo oder vom Cembalo. Das Werk wurde im Marionettentheater des Schlosses Esterházy im heute ungarischen Fertőd uraufgeführt, weil das dortige Opernhaus kurz zuvor abgebrannt war. Natürlich war die Puppenbühne zu klein für menschliche Darsteller, also musste sie vergrößert werden. Die Originalmaße der modifizierten Bühne waren für den Rekonstruktionsspezialisten Bernd R. Bienert ein erster Anhaltspunkt für seine im Festsaal des Badener Kasinos gezeigte Inszenierung. Ein weiterer waren die Wandmalereien einer exotischen Landschaft im Schloss Ober St. Veit, das sich einst im Be-

sitz von Maria Theresia befand und heute im Wiener Gemeindebezirk Hietzing steht. Die Gemälde dienten ihm als Inspiration für eine aufwändige Ausstattung: Um der barocken Theaterästhetik möglichst nahe zu kommen, ließ er auf ihrer Basis Kulissen malen, die an ein tropisches Inselparadies erinnern und Kostüme aus prächtigen Stoffen mit barocken Mustern schneiden. Das Ergebnis ist ein höchst beeindruckender Augenschmaus – wirklich wow! Megan Kahts, die bereits in den vergangenen Teatro Barocco-Produktionen eine hohe sängerdarstellerische Qualität bewiesen hat, ist diesmal eine ideale, höchst präsentische Costanza. Misaki Morino als Costanzas Schwester Silvia, die noch nie einen Mann zu sehen bekam und daher erst entdecken muss, was ihr bisher entgangen ist, klingt vor allem in der Mittellage wonnig weich. Die für Bienerts Rekonstruktionen typische, aus heutiger Sicht übertrieben-expressiv wirkende Körpersprache wirkt bei ihr ebenso gut einstudiert wie bei den übrigen Darstellern: Hyunduk Kim ist ein solider Gernando, der nach seiner Gefangenschaft durch Piraten bei seiner Gattin Costanza erst Überzeugungsarbeit leisten muss. Sein Begleiter Enrico, der Silvias Gefühle weckt, wird von Sreten Manojlović verkörpert.

Meisterhaft leitet Christoph U. Meier das Ensemble Teatro Barocco, ein ambitioniertes Originalklang-Kammeror-

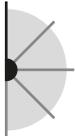
chester. Der Festsaal des Badener Kasinos ist zweifellos ein schöner Ort, wenn auch kein akustischer Glücksfall, wie das noch in der letzten Teatro Barocco-Spielstätte im Laxenburger Schlosstheater der Fall war. Einen Besuch dorthin sollte man für den August dennoch einplanen, wenn Bienert mit dem Teatro Barocco eine Inszenierung von Johann A. Hasses »Marc'Antonio e Cleopatra« präsentieren wird.

Stephan Burianek

»L'isola disabitata« (1779)  
Joseph Haydn



Schöngesang in aufwendiger Ausstattung: Megan Kahts als Costanza



## Das perfekte Finale

Thielemann geht unter die Haut, Sturminger hat neue Ideen

In die ersten Takte der Ouvertüre fallen Schüsse, die Vorgeschichte geht so: In einer Tiefgarage bringt der politische Gefangene Cesare Angelotti (stark: Andrea Mastroni) ein paar Uniformierte um und flüchtet sich in die Kirche Sant'Andrea della Valle. Das Rom von heute (oder von morgen) ist in Michael Sturmingers Sicht also wieder ein Kirchenstaat geworden – die Kirche kooperiert mit den Despoten. Es ist wohl den Wirren unserer Zeit geschuldet, dass man diese Idee für plausibel hält.

Bei einem dramaturgisch derart »perfekten« und zugleich bekannten Werk wie bei Puccinis »Tosca«, bei dem noch dazu die drei Handlungsorte bis heute greifbar sind, ist es gemäß Sturminger eine besondere Herausforderung, die Handlung einigermaßen neu zu erzählen, ohne sich allzu sehr in einer Musealität zu verlieren. Er läßt die Geschichte großteils an den vordefinierten Orten spielen, nur eben in der Gegenwart, und das geht erstaunlich gut auf.

»Jetzt kommt sicher gleich der Hometrainer«, sagt die gut informierte Dame im Nebensitz vor Pausenende, und siehe da, sie hat Recht: Kaum ist der Vorhang gelüftet, strampelt sich Ludovic Tézier als Scarpia vor den Fresken im Palazzo Farnese für die begehrte Tosca (ideal: Anja

Harteros) fit. Allzu ernst dürfte es der Schurke mit dem Sport aber nicht nehmen, denn der gefeierte Bariton wurde sichtlich aufgepolstert. Auch gesanglich ist er eine Wucht, und was ihm, etwa in der »Va, Tosca«-Passage, an Schwärze fehlt, macht er durch seine lyrische Interpretation wieder wett. Sein Scarpia ist ein Bösewicht, der zu tiefen Gefühlen fähig ist.

Diese setzen freilich aus, wenn die Folterschreie seines Gegenspielers Cavaradossi über die Wendeltreppe in sein Prunkbüro dringen. In der zweiten Vorstellung ist Hector Sandoval für den erkrankten Aleksandrs Antonenko in dieser Partie eingesprungen. Der Mexikaner gibt mit seinem klassisch geführten, klangschönen Tenor eine starke Empfehlung ab, wenngleich man sich im riesigen Raum des Großen Festspielhauses neben Harteros und Tézier eine größere Durchschlagskraft wünschen dürfte.

Unabhängig davon: So vielschichtig und kitschbefreit-wohlklingend wie unter Christian Thielemann und der Sächsischen Staatskapelle Dresden hört man dieses Werk selten, selbst in den Extremen: Ob das bombastische und doch glasklare Klangbild im Finale des 1. Akts, in dem die Pauken und Trompeten durch Mark und Bein gehen oder das mit einer ebensolchen Brillanz gespielte Pianissimo am Ende des 2. Akts – es ist stets zum Niederknien!

Den finalen Akt läßt Grubinger auf dem Dach eines Knabeninternats spielen, in dem der totalitäre Kirchenstaat seine Schergen heranzüchtet. Zunächst funkeln die von Cavaradossi besungenen Sterne, und wenn der Künstler erschossen vor seiner Tosca liegt, dann sorgt die aufgegangene Sonne für klare Verhältnisse. Was dann folgt, ist selten glücklich inszeniert. Folgt man Puccini, dann hüpfT Tosca irgendwann, oft unbeholfen, in die vermeintliche Tiefe. Wie jeder Besucher der Engelsburg weiß, ist der Schluss unlogisch: Selbst als Olympiasiegerin im Weitsprung könnte Tosca nie im gesuchten Tiber landen. Bei Grubinger kommt es stattdessen zum Showdown: Nach Toscas Ausruf »Oh Scarpia, auf denn zu Gott!« erschießt sie diesen, der ihren »Kuss« überlebte. Er revanchiert sich, beide gehen zu Boden – ein Finale wie in einem Western, und zugleich fällt es einem wie Schuppen von den Ohren: Die Musik könnte dafür kaum geeigneter sein!

Stephan Burianek

»Tosca« (1900) // Giacomo Puccini



Dieser »Kuss« ging daneben: Anja Harteros triumphiert als Tosca nur scheinbar über Scarpia (Ludovic Tézier)



## Zurück an den Start

Erfreuliche Wiederbelebung eines beklemmenden Pflichtwerks

Der schwere Stand der Gerechtigkeit ist eine Konstante in den Bühnenwerken Gottfried von Einems. Das betrifft den von ihm vertonten Stoff von Dürrenmatts »Besuch der alten Dame« ebenso wie seine Oper »Dantons Tod« auf Basis von Georg Büchner. In beiden Werken ist außerdem ein weiteres, demokratiehemmendes Element evident: Die leichte Manipulierbarkeit der einfältigen Masse. Dieselben Kehlen, die dem Revolutionär Georg Danton zugejubelt haben, feiern bald darauf dessen Enthauptung mit »Heil«-Rufen. Man kann sich vorstellen, wie stark das Werk zwei Jahre nach Kriegsende bei seiner gefeierten Uraufführung im Rahmen der Salzburger Festspiele gewirkt haben muss. Das Phänomen bleibt freilich aktuell: Ist die Menge erst einmal radikalisiert, dann setzen die Hirne aus.

Josef E. Köpplinger widerstand der Versuchung, seine Regie ins Heute zu verlagern. Eine ramponierte, zum Hintergrund hin perspektivisch verjüngte Bretterscheune dient dem Gärtnerplatztheater-Intendanten als Einheitsbühnenbild (Rainer Sinell). In historisierenden Kostümen (Alfred Mayerhofer) werden darin vom Krieg geschundene, französische Revolutionsfahnen geschwenkt und dem trügerischen Freiheitsgefühl auch sexuell gehuldigt. Nichtsdestotrotz setzt Köpplinger die Werkkenntnis voraus, die Beziehungen der zahlreichen Figuren zueinander werden kaum verdeutlicht – so wirkt Dantons Ehefrau Ju-

lie beispielsweise wie eine Grisette unter vielen, und auch die Freund-Feind-Konstellationen gehen im oftmaligen Chor- und Statistengewirr szenisch unter.

Dantons Hedonismus äußert sich vor allem in der Leibesfülle von Wolfgang Koch, der in der fordernden Titelpartie alles gibt und nicht nur in der Schaugerichtsszene für intensive Momente sorgt. Mit hellem, durchschlagskräftigem Tenor steht ihm Herbert Lippert als Gefolgsmann Camille Desmoulins zur Seite. Wolfgang Bankl ist ein wunderbar ungueter, die Massen mit einer Handpuppe aufwiegelnder Simon. Einen kurzen aber effektvollen Auftritt gewährte der Komponist Dantons großem Gegenspieler Robespierre, dem Thomas Ebenstein stimmlich wie darstellerisch eine ungeheure, differenziert gestaltete Präsenz verleiht. Souverän agieren Ayk Martirosian und Clemens Unterreiner als seine Konspiratoren Saint-Just und Herrmann, die außerdem, wie auch alle zuvor genannten, mit einer bemerkenswert hohen Textverständlichkeit erfreuen. Letzteres trifft nicht immer auf die eigentliche Hauptperson, den Chor, zu (Leitung: Martin Schebesta). Aus Einems packend-kurzweiliger Partitur vermag das bestens disponierte Staatsopernorchester unter der Staatsoperndebütantin Susanna Mälkki größte Energie mit Beklemmungsgarantie zu erzeugen.

Am Schluss dieser hoffentlich wiederkehrenden Produktion ist der Schleier der Diktatur bildhaft zerrissen, die zufriedenen Henker (Wolfram I. Derntl und Marcus Pelz) sind abgegangen, und vor einem Leichenberg singt Olga Bezsmertna als Camilles Gattin Lucile vom »Schnitter Tod« (in der *Dernière* wird es, nicht weniger eindringlich, Caroline Wenborne sein). Hinter den seitlichen Brettern der Scheune fällt die Guillotine symbolhaft ein letztes Mal, denn nach dem selbstmörderischen Ausruf »Es lebe der König!« kommt niemand, um die Witwe abzuführen. Stattdessen löst sich die Perspektive der Scheune hoffnungsvoll auf, das alte System scheint rehabilitiert. Die Revolution ist gescheitert, sie muss zurück an den Start.

*Stephan Burianek*



Wolfgang Koch und Herbert Lippert beraten sich als Danton bzw. Desmoulins vergeblich

»Dantons Tod« (1947) // Gottfried von Einem  
22./26./29. Mai 2019

## Alle wollen David

Großartige Besetzung in makelloser Inszenierung



Am Ende entscheidet sich David (Jake Arditti) für das Volk

In einer Zeit, in der sich Opernaufführungen in London schlecht verkauften, stieg Händel auf Oratorien um – die erforderten keine Kostüme und waren daher kostengünstiger zu produzieren. Und in einer Zeit, in der die Barockoper nachhaltig floriert, setzt man nun selbst diese Werke in Szene – wie eben kürzlich am Theater an der Wien, wo Claus Guth mit der alttestamentarischen Geschichte um die jüdischen Könige Saul und dessen Nachfolger David betraut war.

Dort wird die Handlung mittels Drehbühne in drei Sphären verortet: Im Speisesalon des Palasts, in einer nüchternen Nasszelle (Sauls Rückzugsort) und in einer wüstenähnlichen Begegnungszone. Guths fein gearbeitete Personenführung umspannt eine detaillierte, natürliche Mimik ebenso wie wohl dosierte theatralische Gesten. Immer wieder schafft er starke Bilder mit einfachen Mitteln, etwa wenn sich König Saul nach seinem Mord am aufbegehrenden Sohn Jonathan auf einem umgefallenen Thron mehr kauern als sitzend als »Urheber seines Untergangs« bezeichnet. Und er hinterfragt die Motive einzelner Figuren, wie jene der Saul-Tochter Merab, die den Standesunterschied als Grund für ihre Hochzeitsverweigerung bloß vorzuschieben scheint, um ihrer jüngeren, verliebten Schwester Michal den Vortritt zu ermöglichen. Bei Guth ist David zunächst ein charmanter Wilder, der Sauls Eifersucht nicht mit einer Harfe, sondern, durch-

überwundenen Grippe, aufgrund der sie die Partie zeit- und teilweise an Carolina Lippo und Cornelia Horak hatte abgeben müssen, ansagen und singt dann zwar ein wenig unter ihren Möglichkeiten, aber dennoch klar über dem Erforderlichen. Andrew Staples ist ein großartiger Saul-Sohn Jonathan, großen Jubel nimmt auch die stimmlich herrlich flexible Giulia Semenzato als Michal entgegen. Als Hexe profitiert Ray Chenez in Guths Sichtweise von einer Aufwertung seiner Rolle: Pantomimisch köstlich agiert er zunächst als Bedienstete im Palast, bevor er am Ende in seiner eigentlichen Partie auch stimmlich brillieren kann. Guth zeichnet Saul im Übrigen als Schizophrenen, der das Gespräch zwischen ihm und dem Geist Samuels selbst führt. Und noch etwas ist in dieser Inszenierung bemerkenswert: Letztlich verstößt David seine Frau Merab, heiratet stattdessen standesgemäß das gemeine Volk, und endet, auf Sauls Spuren, in der Nasszelle. Größenwahn-sinnige lassen sich von Gott eben einfacher kontrollieren, das hat gemäß eines Zitats im Programmheft bereits Euripides festgestellt.

*Stephan Burianek*

»Saul« (1739) // Georg F. Händel

In »ein oder zwei Jahren« werde es eine Wiederaufnahme geben – das verlaubliche Intendant Roland Geyer am Abend der Dernière.



## Der das Eis bricht

Des einen Leid, des anderen Freud: Nachdem Rolando Villazón im Februar die Partie des Lenski in Tschaikowskis »Eugen Onegin« an der Wiener Staatsoper krankheitsbedingt zurückgelegt hatte, sprang Pavel Černoch ein, was für den mährischen Tenor das Hausdebüt bedeutete. Von Brünn aus hatte sich Černoch kontinuierlich und vorrangig in tschechischen Partien über Cagliari, Athen, Graz und die Wiener Volksoper an die ersten Häuser gesungen: Dem Debüt an der Bayerischen Staatsoper 2009 als Steva (»Jenufa«) folgten u.a. die Staatsopern in Berlin, Hamburg und Stuttgart, er sang an der Pariser Nationaloper und an der Mailänder Scala. Und nun eben auch an der Wiener Staatsoper, wo er mit einer schlanken aber gut geführten Stimme und einer klaren Diktion überzeugte. Der gefühlsbetonte Ausdruck seines dunkel timbrierten Tenors stand im krassen Gegensatz zu der unterkühlten Inszenierung von Falk Richter aus dem Jahr 2009. Černoch befand sich dabei in bester Gesellschaft, denn unter dem routinierten Dirigat von Louis Langrée erfüllte die Besetzung durchweg hohe Ansprüche: Nicht zum ersten Mal überzeugten Mariusz Kwiecień in der Titelpartie und das Ensemblemitglied Olga Bezsmertna als Tatjana, auch Margarita Gritskova als Olga und der nach wie vor großartige Ferruccio Furlanetto als Fürst Gremin waren



in diesen Partien bereits zu erleben gewesen. Stephanie Houtzeel war eine erfreuliche Larina. Der Hausdebütant Černoch wurde vom Wiener Publikum jedenfalls freundlich aufgenommen. In der kommenden Saison ist trotzdem kein Comeback geplant. Nichtsdestotrotz sind für das kommende Jahr weitere Hausdebüts am Royal Opera House Covent Garden (London) und an der New Yorker Met geplant. sb

## Die das Gemüt kitzelt

Es war die vierte Oper, die Speranza Scappucci an der Wiener Staatsoper dirigierte, die vierte italienische, die erste von Puccini: Ihr »Bohème«-Dirigat wirkte unter dem Staatsopernorchester etwas breiter als jene äußerst transparente Interpretation von Puccinis »Manon



Lescaut«, mit der sie im vergangenen September an der Lütticher Oper, wo Scappünther Groissböck mittlerweile ein regelmäßiger Gastucci Chefdirigentin ist, verblüffte. Und doch klang das Staatsopernorchester hervorragend. Auch diesmal war weniger mehr: Das der Partitur inhärente Kitschig-Süße war präsent, aber die sonst allzu häufig mitgelieferte Zuckerglasur fehlte, stattdessen wurde das Gemüt mit einer meisterhaften Kombination aus Tempi und Dynamik gekitzelt. Laut wird es bei Scappucci erst am Ende, und dann auch nur kurz, das sitzt! Ein solch bedächtiges, zielsicheres Dirigat hilft freilich auch den Sängern, die sich in der 428. Aufführung der musealen, gut gepflegten Inszenierung (1963) von Franco Zeffirelli dem offenkundig vorwiegend touristischen Publikum allesamt von ihrer besten Seite präsentierten: Makellos Jean-Francois Borras (Rodolfo) und Alessio Arduini (Marcello), eindringlich Anita Hartig (Mimi) und schlicht großartig Valentina Naornita (Musetta). sb

## Perspektiven

# Oper im Konzert

## Wohltat

Wie bereits in der ORPHEUS-Titelstory (Nov./Dez. 2017) über Juan Diego Flórez zu lesen war, wurde vor sechs Jahren auf Initiative des Tenors in dessen Heimat die Sinfonía por el Perú gegründet. Nach dem venezolanischen Vorbild El Sistema werden in 21 peruanischen Ausbildungszentren seither Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien musikalisch gefördert. Das Projekt wird großteils über Spenden finanziert.

Im Rahmen eines Benefizkonzerts, bei dem »Flórez & Friends« im Großen Saal des Wiener Musikvereins Ros-

sinis »Il viaggio a Reims« konzertant aufführen werden, kann das Wiener Publikum mit der Zahlung seiner Eintrittskarte einen Beitrag leisten. Juan Diego Flórez wird den Conte di Libenskof singen, mit ihm befreundete Kollegen übernehmen die restlichen Partien. Christopher Franklin wird das Filarmonica Gioachino Rossini Orchestra dirigieren. sb



### Wiener Musikverein

**Juan Diego Flórez & Friends: »Il viaggio a Reims« (1825) // Gioachino Rossini**

Benefizkonzert zugunsten von Sinfonía por el Perú, 16. Juni, [www.musikverein.at](http://www.musikverein.at)

## Wohlklang

Nicht zuletzt an Rafael Payare sieht man, was eine engagierte Jugendarbeit in strukturschwachen Regionen bewirken kann. Der Venezolaner entwickelte sich im Simón-Bolívar-Jugendorchester von El Sistema (siehe oben), wurde dann von Lorin Maazel gefördert und ist mittlerweile in der internationalen Riege seiner Zunft angelangt. Im Juni gibt

der junge Chefdirigent des nordirischen Ulster Orchestra mit den Wiener Philharmonikern sein Debüt im Wiener Konzerthaus. Gespielt wird u.a. die Ouvertüre zur 2. Fassung von Beethovens Oper »Leonore«, heute besser bekannt als »Fidelio«. Als Solistin steht Elīna Garanča auf der Bühne, die lettische Mezzosopranistin wird Orchesterlieder von Gustav Mahler (u.a. die »Rückert-Lieder«) singen. Bartóks Konzert für Orchester rundet die beiden Vorstellungen ab. sb



### Wiener Konzerthaus

**Wiener Philharmoniker, Rafael Payare (Dirigent), Elīna Garanča (Mezzosopran)**

16. und 17. Juni, [www.konzerthaus.at](http://www.konzerthaus.at)

## »Figaro« für Kinder. Für Kinder?

Seitdem mein 3,5-jähriger Sohn eine Kindervorstellung von Humperdincks »Hänsel und Gretel« besucht hat (im L.E.O. in Wien, sehr zu empfehlen!), müssen wir fast allabendlich die GANZE Oper hören – zumindest so lange, bis er eingeschlafen ist. Manchmal darf es aber auch Mozarts »Zauberflöte« sein, was wir einem gewissen Marko Simsa und einer Doris Eisenburger zu verdanken haben. Dieser Herr Simsa hat sich auf das Erzählen von Opern für Kinder spezialisiert und Frau Eisenburger kann ganz wunderbar märchenhaft zeichnen. Im Rahmen der »Musikalischen Bilderbücher« des auf Kinderbücher spezialisierten Annette Betz Verlags sind bereits einige Kooperationen der beiden erschienen, darunter eben die »Zauberflöte«. Die Bilderbücher beinhalten stets eine Begleit-CD, auf denen zwischen ausgewählten Musiktiteln der Gang der Geschichte erzählt wird. Manchmal deckt sich der gesprochene Text mit jenem im Buch, manchmal weicht er davon ab.

Meine Verwunderung war groß, als der Verlag kürzlich ausgerechnet Mozarts »Die Hochzeit des Figaro« veröffentlichte, für die Doris Eisenburger diesmal allein verantwortlich zeichnet. Klar, der Titel zieht, immerhin gehört dieses Werk zu den fünf am häufigsten gespielten Opern im deutschsprachigen Raum. Aber für Kinder? Die an intrigenhaften Versteckspielen und kuriosen Liebesverwirrungen reiche Geschichte stellt selbst Erwachsene vor geistige Herausforderungen. Man soll Kinder freilich nicht unterschätzen. Seit mein Kleiner im Kindergarten von einer Freundin mit einem Faustschlag ins Gesicht bedacht wurde, weil er es vorzog, mit einer anderen zu spielen, ist ihm das Konzept der Eifersucht immerhin geläufig.

Trotzdem lautete die Frage zunächst: Wie lässt sich diese Geschichte auf ein Kinderniveau eindampfen? Antwort: Praktisch gar nicht. Eisenburger erzählt die Handlung ziemlich werkgetreu, bindet sie aber in eine hübsche Rahmengeschichte ein: Wolfgang A. Mozart sitzt bei Kerzenschein in seiner Wiener Wohnung (die heute als Mozarthaus Vienna touristisch klug vermarktet wird) und schreibt an seiner neuen Oper, die am folgenden Tag in der kaiserlichen Hofoper (eigentlich: Burgtheater) mit dem Komponisten am Cembalo ihre Premiere haben wird. Seine Frau Constanze kommt in die Stube, Wolfgang erzählt ihr den Inhalt der Oper.

Zunächst stellt er auf einer Doppelseite die handelnden Figuren mit der jeweiligen Stimmlage vor. Bis zu diesem Punkt ist mein Sohn von dem Buch noch fasziniert, aber zwei Seiten später will er dann doch wieder die »Zauberflöte«. Gut, das Buch wird erst für ein Alter ab fünf Jahren empfohlen, wir sind also zu früh. Dasselbe trifft aber of-

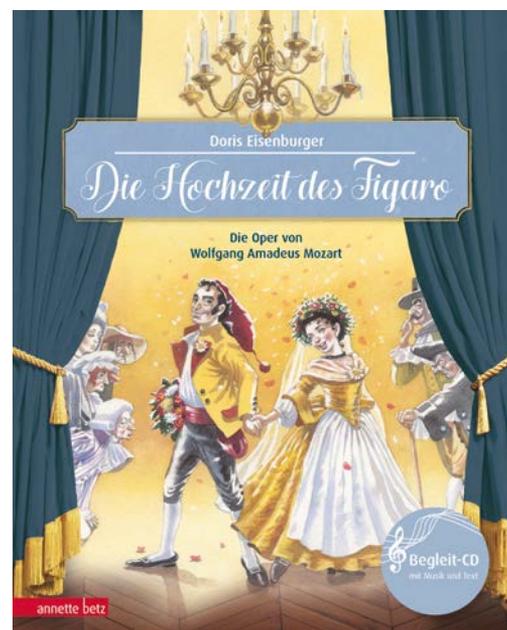
fiziell auch für das »Zauberflöten«-Bilderbuch zu, obwohl zwischen diesen beiden Werken der Kindereignungsskala Welten liegen.

Sei's drum: Das Buch ist großartig gemacht, und ich verspüre die Lust, alleine weiterzulesen und die lebhaften Bilder zu studieren. Wer sagt eigentlich, dass solche Bilderbücher immer nur für Kinder gemacht sein müssen? Denkbar wäre es nicht zuletzt als sinnvolles Begleitgeschenk zu einer Eintrittskarte für Freunde, die vielleicht nur selten in die Oper gehen und sich über eine bunte Werkeinführung freuen würden. Die auf der Begleit-CD mit den von Dietmar Wunder gesprochenen Texten verbundene Schlüsselstellenmusik ist, wie meistens bei dieser Serie, durchaus von Qualität. Die Aufnahme mit Renato Girolami (Figaro), Judith Halász (Susanna) und Bo Skovhus (Graf Almaviva) stammt aus dem Jahr 2002, die Nicolaus Esterházy Sinfonia unter Michael Halász kann sich ebenfalls hören lassen.

Im Herbst werden wieder kindergerechtere Musikalische Bilderbücher erscheinen, darunter eine Geschichte rund um Schuberts »Forelle« und, als Kooperation von Simsa und Eisenburger, der »Zauberlehrling« von Paul Dukas nach Goethes gleichnamiger Ballade. Bis dahin bleibt mein Sohn lieber bei der »Zauberflöte«. Oder bei »Hänsel und Gretel«, freilich ebenfalls längst in dieser Reihe erschienen.

Doris Eisenburger: »Die Hochzeit des Figaro«, Musikalisches Bilderbuch mit Begleit-CD, 32 Seiten, Annette Betz

Stephan Burianek



Mai / Juni

## Premieren

## DEUTSCHLAND

## AACHEN

10.06. Gaetano Donizetti: Maria Stuarda (bis 15.07.)  
 30.06. Leoš Janáček: Das schlaue Fuchlein (bis 12.07.)  
 Theater Aachen  
 Tel. 0241-4784244  
 www.theateraachen.de

## AUGSBURG

18.05. Dai Fujikura: Solaris (bis 16.06.)  
 30.06. Stephan Kanyar: Herz aus Gold – Das Fugger-Musical (bis 28.07.)  
 Theater Augsburg  
 Tel. 0821-324 4900  
 www.theater-augsburg.de

## BADEN-BADEN

18.05. Richard Wagner: Der fliegende Holländer  
 Festspielhaus und Theater  
 Tel. 07221-3013-101  
 www.festspielhaus.de

## BAD ELSTER

21.05. Bedřich Smetana: Zwei Witwen  
 08.06. Carl Maria von Weber: Der Freischütz  
 König Albert Theater Bad Elster  
 Tel. 037437 53 900  
 www.koenig-albert-theater.de

## BERLIN

28.05. Gaetano Donizetti: Maria Stuarda (bis 31.05.)  
 15.06. Gioachino Rossini: Il viaggio a Reims (bis 05.07.)  
 19.06. Yasutaki Inamori: Wir aus Glas (bis 24.06.)  
 Deutsche Oper Berlin  
 Tel. 030-3438401  
 www.deutscheoperberlin.de

12.05. Georg F. Händel: Semele (bis 10.07.)  
 16.06. Dmitri Schostakowitsch: Die Nase (bis 14.07.)  
 Komische Oper Berlin  
 Tel. 030-47997400  
 www.komische-oper-berlin.de

19.05. Manos Tsangaris: Abstract Pieces (UA, bis 03.06.)  
 17.06. Giuseppe Verdi: Macbeth (bis 02.07.)  
 28.06. Franco Zeffirelli: Ein Porträt des Künstlers als Toter (bis 08.07.)  
 Staatsoper Unter den Linden  
 Tel. 030 20 35 45 55  
 www.staatsoper-berlin.de

## BIELEFELD

06.05. Duncan Sheik: Frühlings Erwachen (Spring Awakening, bis 23.06.)  
 13.05. Tobias Rausch & Marc Sinan: Hecheln. Ein Trip ins Textile (bis 08.06.)  
 25.05. Wolfgang Rihm: Jakob Lenz (bis 07.07.)  
 Theater Bielefeld  
 Tel. 0521-515454  
 www.theater-bielefeld.de

## BONN

06.05. Giuseppe Verdi: I due Foscari (bis 12.07.)  
 17.06. Hermann W. von Waltershausen: Oberst Chabert (bis 13.07.)  
 Theater Bonn  
 Tel. 0228-778008  
 www.theater-bonn.de

## BRAUNSCHWEIG

19.05. Dmitri Schostakowitsch: Moskau, Tscherjomuschki (bis 31.05.)  
 21.06. Karlheinz Stockhausen: Fluxus-Aktion (bis 24.06.)  
 Staatstheater Braunschweig  
 Tel. 0531-1234 567  
 www.staatstheater-braunschweig.de

Staatstheater Braunschweig  
 Tel. 0531-1234 567  
 www.staatstheater-braunschweig.de

## BREMEN

25.05. Igor Strawinski: The Rake's Progress (bis 28.06.)  
 Theater Bremen  
 Tel. 0421-3653333  
 www.theaterbremen.de

## CHEMNITZ

12.05. Gaetano Donizetti: Don Pasquale (bis 15.06.)  
 Städtische Theater Chemnitz  
 Tel. 0371-69695  
 www.theater-chemnitz.de

## COBURG

22.06. Kurt Weill, Bertolt Brecht: Aufstieg und Fall der Stadt Mahagony (bis 11.07.)  
 Landestheater Coburg  
 Tel. 0 95 61 89 89-89  
 www.landestheater-coburg.de

## COTTBUS

23.06. Emmerich Kálmán: Die Csárdásfürstin (bis 07.07.)  
 Staatstheater Cottbus  
 Tel. 0355-7824158  
 www.staatstheater-cottbus.de

## DARMSTADT

02.06. Kurt Weill, Bertolt Brecht: Die Dreigroschenoper (bis 20.06.)  
 Staatstheater Darmstadt  
 Tel. 06151-2811600  
 www.staatstheater-darmstadt.de

## DESSAU

25.05. Alexander Borodin: Fürst Igor (bis 02.06.)  
 08.06. Georg F. Händel: Julius Cäsar in Ägypten (bis 23.06.)  
 Anhaltisches Theater Dessau  
 Tel. 0340-2511-0  
 www.anhaltisches-theater.de

Anhaltisches Theater Dessau  
 Tel. 0340-2511-0  
 www.anhaltisches-theater.de

## DETMOLD

01.06. Wolfgang A. Mozart: Così fan tutte (bis 13.06.)  
 Landestheater Detmold  
 Tel. 0 52 31 974-60  
 www.landestheater-detmold.de

## DRESDEN

13.05. Johannes Wulff-Woesten: Das Rätsel der gestohlenen Stimmen (Kinderoper, UA, bis 07.11.)  
 30.06. Igor Strawinski/Luigi Dallapiccola: Oedipus Rex / Il prigioniero (bis 11.06.)  
 Semperoper Dresden  
 Tel. 0351-4911705  
 www.semperoper.de

## ESSEN

03.06. Johann Strauß: Eine Nacht in Venedig (bis 13.07.)  
 Aalto-Musiktheater  
 Tel. 0201-8122200  
 www.aalto-musiktheater.de

## ERFURT

01.06. Gaspare Spontini: Agnes von Hohenstaufen (bis 10.06.)  
 Theater Erfurt  
 Tel. 0361-2233155  
 www.theater-erfurt.de

## FLENSBURG

05.05. György Ligeti: Le Grand Macabre (bis 29.06.)  
 SH Landestheater  
 Tel. 04331 1400-0  
 www.sh-landestheater.de

## FRANKFURT/MAIN

13.05. Franz Lehár: Die lustige Witwe (bis 25.05.)  
 10.06. Vincenzo Bellini: Norma (bis 27.06.)  
 Oper Frankfurt  
 Tel. 069-21237333  
 www.oper-frankfurt.de

## FREIBERG

17.06. Johann Strauß: Eine Nacht in Venedig (Seebühne Kriebstein, bis 22.07.)  
 Mittelsächsisches Theater  
 Tel. 03731-35820  
 www.mittelsaechsisches-theater.de

## GELSENKIRCHEN

05.05. Gaetano Donizetti: L'elisir d'amore (bis 07.07.)  
 Musiktheater im Revier Gelsenkirchen  
 Tel. 0209 4097-200  
 www.musiktheater-im-revier.de

## GERA

27.05. Bedřich Smetana: Die verkaufte Braut (bis 17.06.)  
 08.06. Andrew Lloyd Webber: Sunset Boulevard (bis 16.06.)  
 Bühnen der Stadt Gera/  
 Landestheater Altenburg  
 Tel. 0365-82790/03447-5850  
 www.tpthueringen.de

## GIESSEN

04.05. Heiner Goebbels: Szenisches Konzert (bis 10.06.)  
 Stadttheater Giessen  
 Tel. 0641-79570  
 www.stadttheater-giessen.de

## GÖRLITZ/ZITTAU

10.06. L. Frank Baum: Der Zauberer von Oz (bis 08.07.)  
 Gerhart Hauptmann Theater  
 Tel. 03581-47470  
 www.g-h-t.de

## HAGEN

05.05. Joby Talbot: Everest (bis 01.07.)  
 16.06. Cole Porter: Kiss me, Kate (bis 08.07.)  
 Theater Hagen  
 Tel. 02331 207-3210  
 www.theaterhagen.de

## HALBERSTADT/QUENDLINBURG

05.05. Cole Porter: Kiss me, Kate (bis 09.06.)  
 Nordharzer Städtebund Theater  
 Tel. 03941-696565  
 www.harztheater.de

## HALLE

25.05. Georg F. Händel: Berenice, Regina di Egitto (bis 07.06.)  
 Bühnen Halle  
 Tel. 0345-5110777  
 www.buehnen-halle.de

Bühnen Halle  
 Tel. 0345-5110777  
 www.buehnen-halle.de

## HAMBURG

20.05. Jan Dvorak: Frankenstein (bis 27.05.)  
 03.06. Peter Ruzicka: Benjamin (bis 16.06.)  
 04.05. Anastasija Kadiša, Alexander Chernyshkov, Andreas Eduardo Frank: Das Floß (bis 15.05.)  
 29.06. Georg Ph. Telemann: Miriways (bis 07.07.)  
 Staatsoper Hamburg  
 Tel. 040-356868  
 www.hamburgische-staatsoper.de

## HANNOVER

02.06. Francis Poulenc: Dialoge der Karmeliterinnen (bis 28.06.)  
 Staatstheater Hannover  
 Tel. 0511-99991111  
 www.staatstheater-hannover.de

## HEIDELBERG

11.05. Louis Andriessen: Writing to Vermeer (bis 09.07.)  
 16.06. Jerry Bock: Anatevka – Musical (bis 28.07.)  
 Theater Heidelberg  
 Tel. 06221-5820000  
 www.theaterheidelberg.de

## HILDESHEIM

05.05. Paul Abraham: Die Blume von Hawaii (bis 18.06.)  
 Theater für Niedersachsen  
 Tel. 05121-16931693  
 www.tfn-online.de

## HOF

16.06. Georg F. Händel: Alcina (bis 15.07.)  
 Theater Hof  
 Tel. 09281-70700  
 www.theater-hof.de

## KAISERSLAUTERN

05.05. Stephen Sondheim: Sweeney Todd (bis 30.06.)  
 26.05. Manuel Penella: El Gato Montés (bis 09.06.)  
 Pfalztheater Kaiserslautern  
 Tel. 0631-36750  
 www.pfalztheater.de

## KARLSRUHE

03.06. Gaetano Donizetti: Anna Bolena (bis 14.07.)  
 Badisches Staatstheater  
 Tel. 0721-933333  
 www.staatstheater.karlsruhe.de

## KASSEL

18.05. Richard Wagner: Tristan und Isolde (bis 23.06.)  
 09.06. Eloise: Karl Jenkins (Jugendoper, bis 21.06.)  
 Tickets T 02 01 81 22-200  
 www.theater-essen.de

KULTUR IN ESSEN.

TUP

## EINE NACHT IN VENEDIG

OPERETTE VON JOHANN STRAUSS

Musikalische Leitung Johannes Witt  
 Inszenierung Bruno Klimek  
 Bühne Jens Kilian  
 Kostüme Tanja Liebermann  
 Dramaturgie Christian Schröder

Premiere 3. Juni 2018  
 Vorstellungen 7., 10., 16., 29 Juni;  
 11., 13. Juli 2018, Aalto-Theater

Tickets T 02 01 81 22-200  
 www.theater-essen.de



AALTO-MUSIKTHEATER



## IMPRESSUM

### Anschrift des Verlags:

Verlag Kulturbüro, Theaterstraße 8, 86152 Augsburg  
Inhaberin: Iris Steiner  
Tel.: +49 821 45536898 | Fax: +49 821 50872601  
E-Mail: is@orpheus-magazin.de  
www.orpheus-magazin.de | www.kulturbuero-steiner.de

### Anschrift der Redaktion:

Stephan Burianek, Sobieskigasse 11/10, 1090 Wien  
**Chefredaktion:** Stephan Burianek (sb)  
E-Mail: sb@orpheus-magazin.de  
**Redaktionsassistent:** Klaus Hahn, Joachim Dracke, Susanne Zirkler (suz)

**Autoren dieser Ausgabe:** Roberto Becker, Ines Bennhausen, Karin Coper, Wolfgang Denker, Susanne Dressler, Peter Dusek, Renate Freyisen, Uwe Friedrich, Herbert Henning, Michael Kaminski, Manfred Kraft, Joachim Lange, Florian Maier, Helmut Christian Mayer, Barbara Muschalla, Julia Poser, Susanne Prinz, Dieter David Scholz, Iris Steiner, Natasia Tietze, Christoph Zimmermann  
**Art-Direktorin:** Silvia Murauer

Copyright für alle Beiträge liegt beim Verlag Kulturbüro. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigungen aller Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Namentlich gezeichnete Beiträge unserer Autoren stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung.

**Redaktionsschluss:** 17. April 2018

**Kooperationen, Werbung, PR:** Iris Steiner  
Tel.: +49 821 45536898 | Mobil: +49 177 2311443  
E-Mail: is@orpheus-magazin.de

**Anzeigenverkauf:** Reinhard Eschenbach, Iris Steiner

**Anzeigenpreise:** Liste vom März 2018

**Druckunterlagen** für Anzeigen ausschließlich an unsere Anzeigenverwaltung unter der Verlagsanschrift senden.

**Einzelheftbestellungen, Sonderdrucke:**

Verlag Kulturbüro (Anschrift siehe bei Verlag)

**Abonnenenverwaltung:**

KASTNER AG, Schloßhof 2–6, 85283 Wolnzach  
E-Mail: lettershop@kastner.de

**Bankverbindung:** Stadtparkasse Augsburg  
IBAN: DE81 7205 0000 0251 6115 88  
BIC: AUGSDE77XXX

### Alleinvertrieb für den Zeitschriftenhandel:

KASTNER AG, Schloßhof 2–6, 85283 Wolnzach  
Tel.: +49 8442 92530 | E-Mail: info@kastner.de  
www.kastner.de

ORPHEUS ist im Buch- und Zeitschriftenhandel und direkt über den Verlag erhältlich. Das Einzelheft kostet € 9,90 (Auslandspreise siehe Titelseite). Das Jahresabonnement (6 Ausgaben) kostet in Deutschland € 59,40 inkl. Zustellgebühr, das Auslandsabonnement € 74,90 inkl. Porto. Mehrkosten für Luftpostzustellung auf Anfrage. Im Handel vergriffene Exemplare können, solange der Vorrat reicht, beim Verlag nachbestellt werden.

Jahresabonnements verlängern sich jeweils um ein Jahr, wenn sie nicht fristgemäß gekündigt werden. Kunden können ihr Abonnement jederzeit mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende des Bezugszeitraums kündigen. Für die Kündigungserklärung genügt eine schriftliche Mitteilung an den Vertragspartner oder eine E-Mail an den Kundenservice. Digital-Abonnements können jederzeit gekündigt werden. Sie haben bis zum Ablauf Ihres Abrechnungszeitraums weiterhin die Möglichkeit, Ihr Abonnement zu nutzen. Rückerstattungen oder Gutschriften werden nicht gewährt. Der Anbieter kann das Abonnement jederzeit mit einer Frist von 14 Tagen zum Monatsende kündigen. Das Recht zur Sperrung bleibt hiervon unberührt.

**Erscheinungsweise:** 6 x p.a.

**Internet:** www.orpheus-magazin.de

**Druck:** KASTNER AG, Schloßhof 2–6, 85283 Wolnzach

### LINZ

**19.05. Benjamin Britten: Death in Venice (bis 06.07.)**

**10.06. Wolfgang A. Mozart: Così fan tutte (bis 06.07.)**

Landestheater Linz  
Tel. +43-732-7611400  
www.landestheater-linz.at

### SALZBURG

**25.05. Lucio Gregoretti: Flüchtling (Kinderoper, bis 08.06.)**

Landestheater  
Tel. +43-662-871512222  
www.salzburger-landestheater.at

**18./20.05. Gioachino Rossini: L'italiana in Algeri**

Salzburger Festspiele Pfingsten  
Tel. +43-662-80450  
www.salzburgerfestspiele.at

### WIEN

**12.05. Camille Saint-Saëns: Samson et Dalila (bis 28.05.)**

**11.06. Carl Maria von Weber: Der Freischütz (bis 28.06.)**

Wiener Staatsoper  
Tel. +43 1-51 444 2960  
www.wiener-staatsoper.at

**02.06. Carl Millöcker: Gasparone (bis 30.06.)**

Volksooper Wien  
Tel. +43 1-51444-30  
www.volksooper.at

**15.05. Wolfgang A. Mozart: Così fan tutte (bis 12.06.)**

Theater an der Wien  
Tel. +43 1 58830-660  
www.theater-wien.at

### SCHWEIZ

#### BASEL

**18.05. Igor Strawinski: The Rake's Progress (bis 24.06.)**

Theater Basel  
Tel. +41-61-2951133  
www.theater-basel.ch

#### BERN

**19.05. Leoš Janáček: Katja Kabanowa (bis 27.06.)**

Konzert Theater Bern  
Tel. +41-31-3295252  
www.konzerttheaterbern.ch

#### GENÈVE

**01.06. Wolfgang A. Mozart: Don Giovanni (bis 17.06.)**

Grand Théâtre Genève  
Tel. +41-22-3225050  
www.geneveopera.ch

### ST. GALLEN

**29.06. Giacomo Puccini: Edgar (bis 13.07.)**

Theater St. Gallen  
Tel. +41-71-2420606  
www.theatersg.ch

### ZÜRICH

**05.05. Wolfgang A. Mozart: La finta giardiniera (bis 18.05.)**

**27.05. Giuseppe Verdi: La forza del destino (bis 28.06.)**

**24.06. Claudio Monteverdi: L'incoronazione di Poppea (bis 12.07.)**

Opernhaus Zürich  
Tel. +41-44-2686666  
www.opernhaus.ch

### ITALIEN

#### MAILAND

**08.05. Giuseppe Verdi: Aida (bis 03.06.)**

**05.06. Franz Schubert: Fierrabras (bis 30.06.)**

**18.06. Ludwig van Beethoven: Fidelio (bis 07.07.)**

**29.06. Vincenzo Bellini: Yoncheva (bis 19.07.)**

Teatro alla Scala  
Tel. 0039 02 88 79 1  
www.teatroallascala.org

#### NEAPEL

**10.05. Nino Rota: Il Capello di Paglia di Firenze (bis 13.05.)**

**20.05. Giuseppe Verdi: La traviata (bis 20.06.)**

Teatro di San Carlo  
Tel. 0039 081 7972331-412  
www.teatrosancarlo.it

#### ROM

**08.05. Benjamin Britten: Billy Budd (bis 15.05.)**

**25.05. Jules Massenet: Manon (bis 31.05.)**

**13.06. Giacomo Puccini: La Bohème (bis 24.06.)**

Teatro dell'Opera di Roma  
Tel. 0039 06 481601  
www.operaroma.it

#### TURIN

**04.05. Andrew L. Webber: Evita (bis 09.05.)**

**16.05. Ermanno Wolf-Ferrari: Il segreto di Susanna (bis 27.05.)**

**16.05. Francis Poulenc: La Voix humaine (bis 27.05.)**

**26.06. Wolfgang A. Mozart: Le nozze di Figaro (bis 06.07.)**

**27.06. Wolfgang A. Mozart: Don Giovanni (bis 07.07.)**

**28.06. Wolfgang A. Mozart: Così fan tutte (bis 08.07.)**

Teatro Regio di Torino  
Tel. 0039 011 8815 557  
www.teatroregio.torino.it

#### VENEDIG

**13.05. Vincenzo Bellini: Norma (bis 19.05.)**

**05.05. Giuseppe Verdi: La Traviata (bis 01.06.)**

Teatro La Fenice di Venezia  
Tel. 0039 041 786511  
www.teatrolafenice.it

### GROSSBRITANNIEN

#### LONDON

**03.05. Effigies of Wickedness (Songs banned by the Nazis) (bis 02.06.)**

**09.06. Georg F. Händel: Acis and Galatea (bis 16.06.)**

**22.06. Benjamin Britten: The Turn of the Screw (bis 30.06.)**

English National Theatre  
Tel. 0044 020 7845 9300  
www.eno.org

**10.05. George Benjamin: Lessons in Love and Violence (bis 26.05.)**

**07.06. Richard Wagner: Lohengrin (bis 01.07.)**

**16.06. Giacomo Puccini: La bohème (bis 20.07.)**

**20.06. Tansy Davies: Cave (UA, bis 23.06.)**

**29.06. Wolfgang A. Mozart: Don Giovanni (bis 17.07.)**

Royal Opera House

Tel. 0044 020 7304 4000  
www.roh.org.uk

### BELGIEN

#### LÜTTICH (LIÈGE)

**05.05. Gioachino Rossini: La donna del lago (bis 15.05.)**

**12.06. Giuseppe Verdi: Macbeth (bis 26.06.)**

Opéra Royal de Wallonie  
Tel. 0032 0 4 221 47 22  
www.operaliege.be

### FRANKREICH

#### LYON

**19.05. Alexander Raskatov: GerMANIA (bis 04.06.)**

**25.06. Wolfgang A. Mozart: Don Giovanni (bis 11.07.)**

Opéra de Lyon  
Tel. 0033 0 4 72 00 45 00  
www.opera-lyon.com

### NANCY

**22.06. Gioachino Rossini: L'italienne à Alger (bis 01.07.)**

Opéra National de Lorraine à Nancy  
Tel. 0033 3 38 53 3311  
www.opera-national-lorraine.fr

#### PARIS

**02.06. Charles Gounod: La Nonne sanglante (bis 14.06.)**

Opéra Comique  
Tel. 0033 0 1 70 23 01 00  
www.opera-comique.com

**17.05. L'Heure espagnole / Gianni Schicchi: Maurice Ravel / Giacomo Puccini (bis 17.06.)**

**04.06. Modest Mussorgski: Boris Godounov (bis 12.07.)**

**06.06. Gaetano Donizetti: Don Pasquale (bis 12.07.)**

**20.06. Giuseppe Verdi: Le Trouvère (bis 14.07.)**

Opéra national de Paris  
Tel. 0033 0 1 71 25 24 23  
www.operadeparis.fr

### SLOWAKEI

#### PRESSBURG (BRATISLAVA)

**02.06. Giacomo Puccini: Tosca (bis 13.06.)**

Slowakisches Nationaltheater  
Tel. 0042 12 204 72 111  
www.snd.sk

### UNGARN

#### BUDAPEST

**13.05. Paul Hindemith: GermanLateNight (bis 18.05.)**

Ungarische Staatsoper  
Tel. 0036 1 81 47 100  
www.opera.hu

### USA

#### NEW YORK

**31.05. Charles Wuorinen: Brokeback Mountain (EA, bis 04.06.)**

New York City Opera  
Tel. 001 212-721-6500  
www.nycopera.com

## KAMMEROPER SCHLOSS RHEINSBERG

# R\*

Internationales Festival  
junger Opernsänger  
22. Juni – 12. August 2018

FESTIVAL-  
TICKETS AUCH  
GÜLTIG FÜR  
SCHLOSS-  
BESUCH

## A BAD MAN'S LIFE

29. | 30. Juni | 1. Juli

## OPERN GALA

5. | 6. | 7. Juli

## COSÌ FAN TUTTE

20. | 21. | 22. | 24. | 25. | 27. | 28. Juli

## DER FREISCHÜTZ

3. | 4. | 5. | 7. | 8. | 10. | 11. | 12. August

## DER KLEINE FREISCHÜTZ

Für junge Besucher ab 5 Jahren  
10. | 11. | 12. August

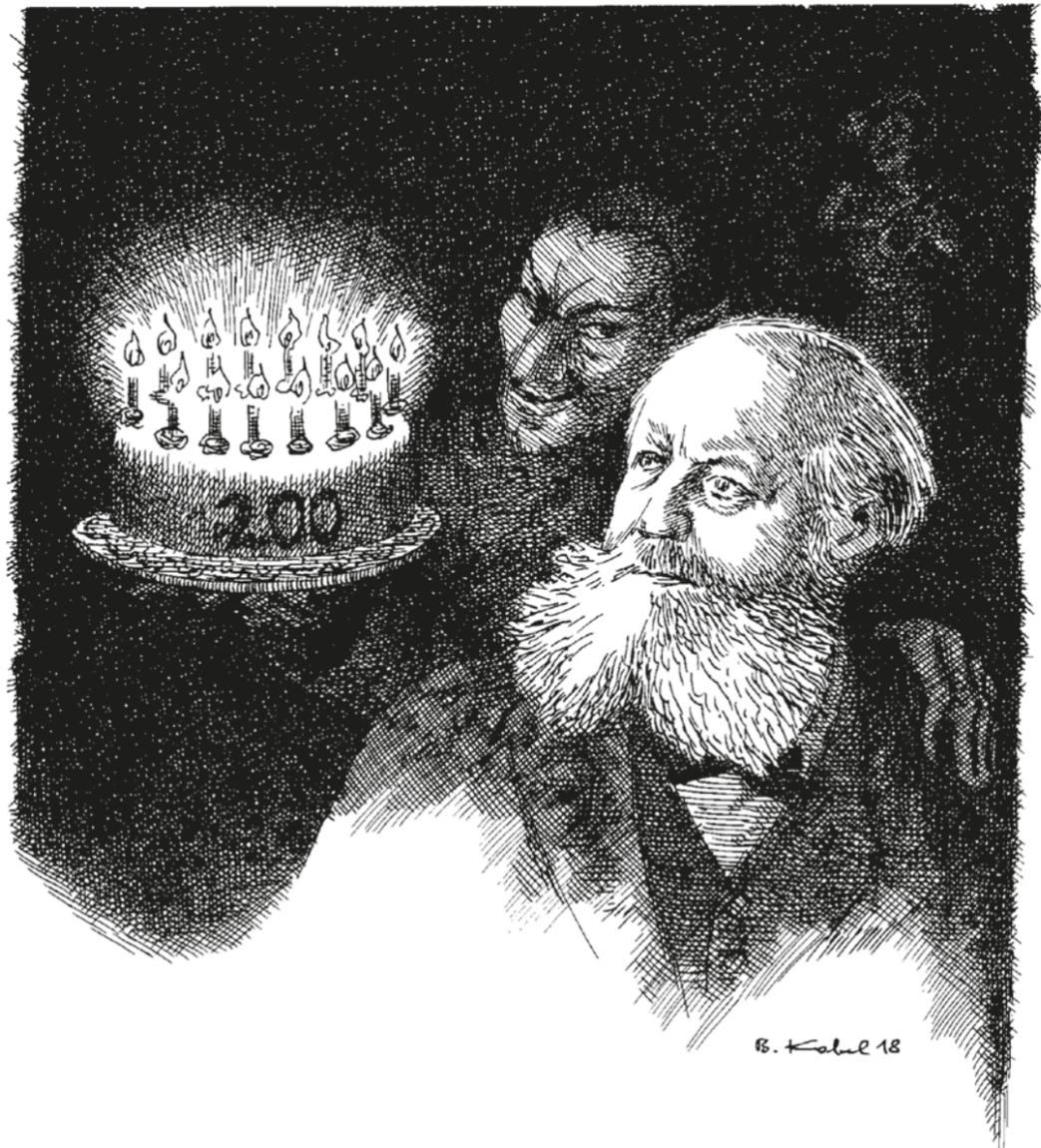
### TICKETS

tourist-information  
@rheinsberg.de  
033931 - 34 94 0

www.kammeroper-schloss-rheinsberg.de

# Kobels Spektrum

*Benedikt Kobel, Solist im Ensemble der Staatsoper Wien und Illustrator,  
gewährt dem ORPHEUS einen exklusiven Einblick  
in seine Gedankenwelt*



## Versuchung im Opernhimmel

Am 17. Juni feiert Charles Gounod seinen 200. Geburtstag. Die Feierlichkeiten halten sich im Rahmen, fast hat man den Eindruck, er wurde von den Intendanten und Dramaturgen bei der Programmplanung übersehen. Immerhin zwei seiner Opern haben sich nachhaltig im Repertoire etabliert, »Faust« (1859) und »Roméo et Juliette« (1867) werden ständig irgendwo gespielt. In der kommenden Ausgabe, die am 29. Juni erscheint, beschäftigen wir uns mit Gounods Kunstauffassung.

MÖRBI SCH  
**See  
Fest  
spiele**  
SEIT 1957

12. JULI BIS 25. AUGUST 2018



**Spektakuläre Bühne!  
DIE GRÖSSTE  
GEIGE DER WELT**

# Gräfin

VON  
**EMMERICH  
KÁLMÁN**

# Mariza

[www.seefestspiele.at](http://www.seefestspiele.at)

# MET OPERA

LIVE IM KINO

2018/2019

6. Oktober

**AIDA**

Giuseppe Verdi

20. Oktober

**SAMSON ET**

**DALILA**

Camille Saint-Saëns

27. Oktober

**LA FANCIULLA**

**DEL WEST**

Giacomo Puccini

10. November

**MARNIE**

Nico Muhly

15. Dezember

**LA TRAVIATA**

Giuseppe Verdi

12. Januar

**ADRIANA**

**LECOUVREUR**

Francesco Cilea

2. Februar

**CARMEN**

Georges Bizet

2. März

**LA FILLE DU**

**RÉGIMENT**

Gaetano Donizetti

30. März

**DIE WALKÜRE**

Richard Wagner

11. Mai

**DIALOGUES DES**

**CARMÉLITES**

Francis Poulenc

Änderungen vorbehalten

**CONCORDE**  
CLASSIC

The Met: Live in HD series is made possible by a generous grant from its founding sponsor

**The Neubauer Family  
Foundation**

Digital support of The Met: Live in HD is provided by

**Bloomberg  
Philanthropies**

The Met  
ropolitan  
Opera **HD**  
LIVE

The HD broadcasts are supported

**Toll Brothers**  
AMERICA'S LUXURY HOME BUILDER



[www.metimkino.de](http://www.metimkino.de)